

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1203.

Telephon Nr. 1203.

Nr. 158.

Dienstag, den 11. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Der sozialpolitische Geist in der schweidnitzer Handelskammer.

Wie alljährlich erstattet auch diesmal die „ehrerbietig unterzeichnete“ Handelskammer in Schweidnitz, die sich von jeher durch ihr Scharfmachtetum und eine ungläubliche Höhe ihres sozialen Verständnisses ausgezeichnet hat, „Sr. Excellenz dem Königl. Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe Herrn Müller zu Berlin“ für das Jahr 1904 ihren Bericht über die Lage der Industrie und des Handels in ihrem die Kreise Reichenbach, Schweidnitz, Striegau und Waldenburg umfassenden Bezirk.

Wenn wir zunächst feststellen, daß der Bericht selbst in seiner Einleitung die weiteren Fortschritte hervorhebt, die im Jahre 1904 die Gesundheit des deutschen Handels und der deutschen Industrie gemacht hat, und an denen auch der schweidnitzer Handelskammerbezirk teil genommen hat, so tun wir dies vor allem, weil nach dieser Feststellung die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Kammer um so schärfer hervortritt, in deren Plenum folgende bekannte Industrielle des mittelschlesischen Industriegebietes sitzen resp. saßen:

Geh. Kommerzienrat Dr. E. Weßky in Wittewaldersdorf, Vorsitzender, Fabrikbesitzer Hermann Kopisch in Weizenboden, Generaldirektor Gerhard Vestfow in Waldenburg, Fabrikbesitzer Wilhelm Alster in Peterswaldau, Fabrikbesitzer Paul Veder in Schweidnitz, Kommerzienrat Friedrich Dierig in Ober-Rangendiebau, Direktor David Dufas in Striegau, Kaufmann Heinrich Dühr in Reichenbach, Bergwerksdirektor Ernst Felsner in Gottesberg, Fabrikbesitzer Philipp Fleckner in Rangendiebau, Fabrikbesitzer Adolf Freudenberg in Schweidnitz, Kaufmann Gustav Frickhausen in Schweidnitz, Generaldirektor Robert Gärtner in Freiburg, Bergwerksdirektor Dr. Max Grünberg in Hermsdorf, Geh. Kommerzienrat Robert Haenische in Waldenburg, Fabrikbesitzer Hugo Hilbert in Reichenbach, Fabrikbesitzer Dr. Georg Kaufmann in Wittewaldersdorf, Fabrikbesitzer Krall Karl in Friedland, Kaufmann August Krugkisch in Schweidnitz, Steinbruchbesitzer Emil Lehmann in Striegau, Kommerzienrat Heinrich Rosenberger in Ober-Rangendiebau, Bankier Amin Scherger in Schweidnitz, Fabrikbesitzer Paul Seewald in Striegau, Fabrikbesitzer Emont von Tiesch in Neu-Uttwaser, Kaufmann Hugo Weirich in Waldenburg.

Zunächst ist es interessant, daß die unersättlichen Textilgrößen, deren traurigen Ruhm Gerhart Hauptmann Unsterblichkeit verliehen hat, mit ihren Profilen und Dividen den auch in den Zeiten einer glänzenden Konjunktur nicht zufrieden sind; der Bericht sagt ausdrücklich, daß „die Gewinn-Resultate größtenteils noch recht unbefriedigend“ waren und wenn es nicht gelinge, diese in der nächsten Zukunft aufzubessern, „so können wir uns nicht jeder Sorge darüber erwehren, ob unsere gewerblichen Unternehmungen auf die Dauer den Anforderungen werden entsprechen können, welche einerseits die rastlos fortschreitende Technik, andererseits die sozialpolitische Entwicklung an ihre Kapitalkraft in fortwährend steigendem Maße stellen. Da also schaut der Pferdefuß heraus —! Natürlich die bösen Arbeiter mit ihren unverhärteten hohen Weber- oder Bergmannslöhnen und die „einseitige“ Sozialgesetzgebung, die so unerschwingliche Anforderungen an den auch so schmalen

Gelbbeutel der Herren Weßky, Freudenberg, Fleck, Hänsche, Veder, Dierig, Kaufmann, Tiesch o tutti quanti stellt, sind schuld daran, daß die Entbehrungen der Armen kaum noch den Standard des Existenzminimums erreichen.

Das kann natürlich nicht länger so weiter gehen. Auf der einen Seite müsse der Zusammenschluß der Produzenten gegen die Konsumenten mehr gefördert werden. Ganz im allgemeinen erblicken wir in den Syndikaten wohlberichtigte Produktions-Organisationen, deren Bestimmung sich auf Grund der natürlichen Gegenwehr der Produzenten gegen die aus einer enormen Produktionsvermehrung entstandene Überlegenheit der Konsumentenstellung mit Naturnotwendigkeit ergeben hat, und deren Entwicklung möglichst nicht durch Gesetze gehemmt werden darf.“ So konstatiert denn der Bericht freudig, daß die Vereinigung der industriellen Produzenten zu großen einheitlichen Unternehmungen oder gemeinsamen Verkaufsorganisationen, deren rapides Vordrängen für das abgelaufene Jahr ganz besonders charakteristisch, auch im schweidnitzer Kammerbezirk Fortschritte gemacht habe und er zählt hier besonders den Ostschlesischen Hüttenverein, als Konvention der Eisengießereien für gutferne Handelswaren, die Verkaufsvereinigung der deutschen Porzellanfabriken, das deutsche Spiegelglas Syndikat, die Konvention der Fabrikanten schweidnitzer Streichhölzer und vor allem das Niederschlesische Kohlen-Syndikat auf, das nach der festen Überzeugung der Kammer nicht etwa die Grundlage einer monopolistischen Machtfalschung der Kohlenproduzenten werden werde, sondern gleich dem rheinisch-westfälischen Syndikat „seine gefällige Position nur zur Wahrung der notwendigen Rentabilität der Bergwerksbetriebe“ benutze, daß es aber insbesondere in den Zeiten einer Kohlenknappheit etwaige Preisstrebungen nicht fördern, sondern mäßigen werde. Wie schön das klingt! Die Volkstheit hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Sehr bedauert wird natürlich, daß die Syndikatsbestrebungen gerade in der Textilindustrie bisher nicht über Versuche hinausgekommen sind. Gerade hier wäre die Befestigung der Preisbrückerel und eine Steigerung der Verkaufsgewinne durch gemeinsame Vereinbarungen nötig.

Also der Zusammenschluß der Produzenten gegen die Konsumenten ist wünschenswert und nötig, anders freilich der Zusammenschluß der Arbeiter gegen ihre Konsumenten, die Fabrikanten. Nachdem der Bericht zunächst die interessante Tatsache konstatiert hat, daß „der Zusammenschluß der Arbeiter einerseits und der Arbeitgeber andererseits im abgelaufenen Jahre bemerkenswerte Fortschritte gemacht“ hat und daß auch im schweidnitzer Bezirke „die beiderseitigen Organisationen immer mehr an die Stelle des früheren rein persönlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern“ getreten sei, wird zunächst diese Entwicklung der Dinge ausdrücklich bedauert. Die Ursache dieser Entwicklung sei nicht nur zu suchen in dem

„nachdrücklichen Bestreben der Arbeiter, ihre materielle Lage mit raschen Schritten zu verbessern, sondern auch in der immer weiter fortschreitenden Kapitalassoziation und Vergrößerung der einzelnen

Betriebe“, durch welche der persönliche Einfluß der eigentlichen Werkstätten oder oberster Leiter auf die Einzelheiten des Betriebes und ihr persönlicher Konnex mit der Arbeiterschaft in einer immer größeren Anzahl von industriellen Betrieben in den Hintergrund gedrängt wird. Im Berichtsjahre haben sich die Textilindustriellen unserer Bezirke, hauptsächlich veranlaßt durch den verstorbenen großen Einflußhauer Streif, zu einem schlesischen Arbeitgeberverband der Textilindustriellen vereinigt, der dem Zweck verfolgt, Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern möglichst auszugleichen, unangerechnete Forderungen der ersteren aber mit gemeinsamen Kräften zurückzuweisen; der Verband hat sich zu diesem Zwecke dem allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband der Textilindustrie und durch diesen der „Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände“ angeschlossen.

Wie dieser Ausgleich von Differenzen von den Herren Textilbaronen gedacht ist, das hat die Erfahrung schon oft genug erwiesen, Arbeiterforderungen sind in ihren Augen eben immer „ungerechtfertigt“, und so bleibt es stets beim Zurückweichen, der Ausgleich aber scheitert stets an der unversöhnlichen Begehrlichkeit der Arbeiter. Sand in die Augen der Öffentlichkeit, weiter nichts bedeutet dieser „Ausgleich.“

Freilich, wenn nur diese verführten Arbeiterorganisationen nicht gar so sehr ihre Flügel recken; es ist geradezu schauderhaft, wie diese Organisationen, „sowohl die sozialdemokratischen als auch die christlichen und die Christ-Dunder'schen“, in den letzten Jahren gewachsen sind. Grund genug, daß der Bericht die ganze Schale des Hasses und des Jornes ungetrübt durch irgend eine Spur Sachkenntnis und sozialer Einsicht, auf diese Organisationen ausgleißt. Hören wir nur:

„Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß auch in unserem Bezirk Arbeiter zum Beitritt zu den Organisationen neu angeworben worden sind. Die Gegensätze zwischen den Arbeiterorganisationen der verschiedenen politischen Richtungen beginnen vielfach in den Hintergrund zu treten, leidet aber scheint, was die Rücksichtslosigkeit und Gehässigkeit des Auftretens gegen die Arbeitgeber betrifft, oft das Gebaren der sozialdemokratischen Organisationen auch für die übrigen tonangebend zu werden. Anzeichen hierfür machen sich auch in unserem Bezirk geltend. Wesentlich unter dem Einfluß herumschweifender politischer Agitatoren vollzog sich auch ein bedauerlicher Streik, der gegen Ende des Jahres in einigen Kohlengruben des unsrer Handelskammerbezirks benachbarten, durch das Waldenburger Kohlen-Syndikat mit ihm verbundenen Neiroder Bergwerkes ausbrach. Derselbe ist bei Abfassung dieses Berichtes noch immer nicht beendet, er dürfte aber kaum den Arbeitern Erfolge bringen, welche zu der durch den Streik ihnen auferlegten Entbehrungen in einem angemessenen Verhältnis ständen; denn auch hier wurde die Agitation lediglich unter dem Gesichtspunkte der Feindschaft gegen das Unternehmertum geführt und die Tatsache völlig außer acht gelassen, daß die materielle Lage der Arbeiterschaft weit weniger durch die Charaktereigenschaften und die größere oder geringere Opferwilligkeit der Unternehmer als durch zwingende Verhältnisse wirtschaftlicher Art bestimmt wird.“

Eins wenigstens an diesen Auslassungen ist bemerkenswert und findet durchaus unser Einverständnis: das Bekenntnis, daß die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Unternehmertums für den Arbeiter nutzlos ist, daß „die materielle Lage der Arbeiterschaft durch zwingende Verhältnisse wirtschaftlicher Natur bestimmt wird“, oder mit anderen Worten: das Bekenntnis des auf der kapitalistischen Wirtschaftsform beruhenden Klassengegensatzes. Das aber gehört zum festen Erkenntnisstage moderner Arbeiter, und darum ist es eine

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

14] (Nachdruck verboten.)

Immer höher war der Mond gestiegen und schien nun gerade in die Schornsteine, dreimal hatte die Rauchdunst schon ihren dumpfen Stundencurs in die Nacht hinausfallen lassen — Marianne sah noch immer am Fenster und kann. Ragender Schmerz zog durch ihre Schläfen; todmüde, überlastet, sah mit Elend durch den ruhelosen Spiel der Phantasie, war sie doch unbesiegt und schmerzlicher als je. Schließliche wollte sie sich ins Bett schleichen, aber kaum war sie aufgestanden, da gingen ihre Gedanken noch einmal hin und her, von einem zum andern, rissen sie los, und nun, als käme ihr plötzlich zum Bewußtsein, daß sie sich verirrt, flogen sie in die weiteste Ferne. Von Angst ergriffen stand sie da, von Angst vor sich selbst, vor diesem rätselhaften Zwiebeln ihres Herzens, vor ihrer Hilflosigkeit und Verlassenheit. Sie suchte sich ihrer Mutter zu erinnern, in diesem Verlangen nach einer Stimme, die ihr raten, nach einem Menschen, der ihr Halt sein konnte. Sie lauschte, niemand antwortete. Groß und leer wühlte sich die Mondnacht, in deren weiten Räumen sich nur fremdartige, verworrene Geräusche verloren.

Ein neues Ereignis verfestete die Stadt in Aufregung. Leutnant Klinghammer hatte die Medaille bekommen, und der Apotheker gab zu seinen Ehren eine Mittagsgesellschaft. Die Leute meinten, da würde dann die Sache zum Klappen kommen, nämlich die Verlobung zwischen Fritz und Fräulein Krall.

Die weißen Gäste waren im Wohnzimmer schon versammelt. Kandidat Schril verleihte sich gegen den Kamin und lächelte vor Wahnwitz. Er war noch von gestern furchtlich verkatert, das Stehen fiel ihm schwer. Herr Rosenmann verriet ihm, was es gab: Bouillon mit Wein, Krebs, junge Hähnchen und Eis. Er hatte das alles vom Hotelwirt „Zum Schwan“ erfahren, bei dem Frau Krall das Eis bestellt hatte.

Die Frau des Hauses saß neben Frau Postverwalter Wachenborn in Sofa. In ihrer Nähe irrte Rektor Wohlfahrt umher, ohne zu wissen, zu welcher Gruppe er sich gesellen sollte. Er vertrat das ideale Element in Urdenbach und sah sich als einsame Größe. Die Leute meinten, er sähe etwas genial aus, womit sie sagen wollten, er sähe etwas ungewaschen und verhungert aus. Die beiden Damen unterhielten sich gerade von ihm. Er hatte gestern Abend in der Aula zum Besten eines neuen Globus für seine Schule Gnoth Urden vorgelesen. Frau Wachenborn rief ihn jetzt an: „Herr Rektor, Sie haben uns wieder einen wunderbaren Genuß bereitet.“

Wohlfahrt lachte sich durch sein stotteriges Paar und stolperte näher:

„Die Damen sind also von der Vorlesung bekräftigt?“
„Ach, außerordentlich. Es war reizend!“
„Und daß Sie das ganze Gedicht auswendig wußten!“
„Kannnen Sie Gnoth Urden schon, Frau Krall?“
„Natürlich! Wir haben es ja von Thumann illustriert.“
„Dann ist Ihnen vielleicht auch aufgefallen, daß ich einige Stellen umgedichtet habe.“

„Was? Nicht möglich! Wie interessant!“ erwiderten die Damen erklaut.

„Warum denn?“
„Ueber das lehmgraue Gesicht des Direktors huschte eine verwischene Heile.“
„Weil — — nämlich — — es waren einige Unschicklichkeiten drin.“

„Ach — —!“
Alle drei waren plötzlich äußerst verlegen.

In diesem Augenblick öffnete Cita, die draußen die Sonne machte, die Tür und ließ Frau Klinghammer mit ihren Schönen ein-treten. Frau Krall mußte die Kommenden begrüßen, der Apotheker, höchst feierlich heute angezogen in schwarzem Rock, schwarzer Hose, gelben Schuhen machte wieder seinen Witz: „Darf ich die Herrschaften vorstellen?“ Er hatte gestern in Kamben gesprochen, was bei ihm ein Reichen hochgradiger Vertraulichkeit war. Heute sah er sich trotz verschiedener Phenacetinulver noch sehr „hinabwärts“ und seine von Haarbalsam triefenden Vorsten standen gestäubt wie eine abgekochte Bürste. Alle umdrängten den Leutnant. Man merkte, wie beliebt er war.

„Gott sei Dank“, brummte Doktor Niemann, ihm die Hand schüttelnd. „Nun kommen wir bald zu Stuhl.“
Bürgermeisters fehlen ja noch“, sagte Kandidat Schril. „Es ist 'ne Affenscheide! Wenn's nicht bald was gibt, wird mir andernand schlecht.“

Marianne hatte Daniel die Hand gegeben.
„Warum lassen Sie sich gar nicht bei uns sehen, Herr Pastor?“
„Ihr Herr Bruder kommt jeden Tag.“
„Ich habe sehr viel zu tun.“

„Sie sind wohl kein Gesellschaftsmensch?“
„Auch das.“
Es zerriff ihm das Herz, sie so schön zu sehen, die für ihn hoffnungslos verloren war. Die ganze Gesellschaft, die zu Ehren seines Bruders stattfand, war ihm eine Qual. Nur weil er nicht feig sein wollte, hatte er die Einladung angenommen.

„Ich dachte, Sie wären mir noch böse.“
„Warum?“
„Wir sind doch damals etwas heftig aneinander geraten.“

„Dann?“
„Er schien nachzudenken.“
„Eigentlich haben wir uns doch geehrt.“

„Bei dem Spaziergang? Nein, da war ich nicht böse.“
„Sie waren nicht böse?“
„Wettlich nicht.“

Er lächelte mit einem fast geringschaligen Ausdruck, als wenn er sagen wollte: „was bildest Du Dir ein?“
Ihre grauen Augen belagerten einen staubblauen Klang und flimmerten unruhig hin und her. „Bin ich ihm so wenig?“ dachte sie voller Born. Sie schien etwas sagen zu wollen, atmete gepreßt, machte dann aber eine heftige Bewegung mit dem Kopf, als wenn sie die Gedanken abschüttelte.

„Es ist schrecklich schmutzig hier.“
Sie wollte das Fenster öffnen, Herr Rosenmann kam ihr aber galant zuvor. Während er seine Hände wieder in die Hosentaschen steckte, machte er ihr Komplimente über ihr Kleid. Das konnte doch von keiner Urdenbacher Schneiderin gebaut sein. Aus Wiesbaden stammte es? „Aha! Aber das sah man doch gleich. Ja, er brachte sich seine Schöße auch stets aus Kassel oder Frankfurt mit.“

Das junge Mädchen hörte kaum zu. Eine dumpfe Unruhe lastete auf ihr, während sie fühlte, wie Leutnant Klinghammer sie betrachtete.

Derweil unterhielten Doktor Niemann und der Postverwalter sich über sie. Wie sie sich da gegen die rote Tischgardine lehnte, mit ältlichen Nasenflügeln der frischen Luftstrom einatmen, zeichnete sich genau ihr Profil ab. Die milgrüne Bluse machte ihr Gesicht noch blässer, das die locker gebundenen Haare tief schwarz umrahmten.

„Ich bitte Sie“, sagte der Postverwalter, „diese Schamtheit! Diese knospenden Formen!“
„Dann! Ecken Sie sich mal die Hüften an. Ist denn das überhaupt ein vernünftiges Beden? Ich werde Ihnen mal ein ordentlich gewandtes Beden zeigen.“

Dabei ließ der Doktor seine Blicke über die Rehrücken der Damen hingleiten. Kandidat Schril mischte sich jetzt ins Gespräch. Sein Gesicht schillerte gelblich-grün, und seine Waden waren zusammengekrumpft, als wenn er den Mund voll Essig hätte.

„Ich glaube, ich frage den Sonnenlypust“, flüüsterte er dumpf. In diesem Augenblick schellte es, und Cita strahlte herein: „Mutter, sie sind da!“

Die ganze Gesellschaft atmete erleichtert auf und sog begierig den leckeren Bratengenuß ein, der durch die offene Tür strömte. Der Bürgermeister entschuldigte sich wegen des Auftritts. Er hatte noch im letzten Augenblick Geschäftsbesuch erhalten. Seine Frau ging nach der ersten Begrüßung gleich auf Marianne zu.

Sie betrachtete den Leutnant als ihren Protekt und war deshalb eifrig besorgt, daß die Verlobung zu Stande kam.

„Wie lieblich Sie heute aussehen“, sagte sie zu dem jungen Mädchen. „Wann besuchen Sie mich mal wieder? Ich habe ja so so so so so.“

(Fortsetzung folgt.)

unvergleichliche Arbeit, zu behaupten, die Agitation der Arbeiter werde unter dem Gesichtspunkte der persönlichen Freiheit gegen die Unternehmer geführt.

Angesichts dieses Anwachsens der proletarischen Macht ist es natürlich von der Regierung unverantwortlich, auch noch Sozialpolitik zu treiben und so womöglich die Verwirklichung der Arbeiterforderungen indirekt anzuerkennen.

Folgerichtig des eigenartigen Charakters der deutschen Arbeiterbewegung, die im Gegensatz zu denen der angelsächsischen Länder keine rein wirtschaftliche, sondern eine sozialpolitische ist, wobei die radikalsten aller Parteien, die sozialdemokratische, die Führung hat, können wir uns im Hinblick auf die von der Reichsregierung angeführten Gesetzentwürfe, betreffend die Verleihung der Reichsbürgerschaft an die Arbeitervereine und betreffend die Arbeiterkammern, gewisser Verhältnisse nicht erwehren — nicht als ob wir der Verleihung der Reichsbürgerschaft an diese Vereine an sich eine erhebliche Bedeutung beimäßen oder weil wir an einer gemeinsamen Aktion mit wirtschaftlich, einflussreichen und massiven Arbeitern über Arbeiterangelegenheiten und soziale Fragen Anteil nehmen, sondern weil wir es für unbedingt halten, den Arbeiter-Organisationen in ihrem gegenwärtigen Stadium schranken und die notwendige Mäßigkeit an die Grundbedingungen des nationalen Wirtschaftslebens unter acht laufenden Umständen eine moralische Förderung, wie sie durch diese Gesetze voranschreitend herbeigeführt werden würde, zu teil werden zu lassen.

Die Grundbedingung des nationalen Wirtschaftslebens liegt ja wohl nach Ansicht dieser Herren darin, daß der Unternehmer in keiner Weise daran gehindert werden darf, zur höheren Ehre seines Geldsacks sich gegen Arbeiter und Kaufmannen zu koalieren, daß aber der Arbeiter ein recht- und mehreres Ausmaßungsobjekt für den Unternehmer bleiben muß.

Es ist zu erachten, daß es für unbedingt notwendig im Interesse unserer Industrie, daß auf dem Gebiete der Arbeiter- und Gewerkschafts- und Arbeiter-Schutzgesetzgebung, wenigstens in so weit es sich um die dieser Gesetzgebung schon bisher im vollen Maße angewandenen Fabrikbetriebe handelt, keine weiteren Beschränkungen und Befreiungen der Arbeitgeber erlaube; auf diesen beiden Gebieten ist Deutschland den anderen Industriestädtern so weit voraus, daß wenn die deutsche Industrie ihren Platz auf dem Weltmarkt behaupten soll, die anderen Länder uns auf dieser Bahn nicht weiter als bisher folgen dürfen, bevor wir unbedenklich weitere Schritte vorwärts tun können. Aus diesem Grunde müssen wir uns auch gegen die im Reichstage beantragte allgemeine gesetzliche Einführung des 10 Stunden Tages, durch den besonders die Textilindustrie unerschütterlich in ihrer Konkurrenzfähigkeit ernstlich bedroht sein würde, ablehnend verhalten, und zwar auch in der Beschränkung auf weibliche Arbeiterinnen, zumal für weitaus die meisten unserer Betriebe der Arbeitsfortschritt für Frauen auch den gleichzeitigen Arbeitsfortschritt für Männer zur Folge haben dürfte.

Auf Grund des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte ist für unsere Bezirk nur ein einziges Kaufmannsgericht, nämlich für die Stadt Schwelm, errichtet worden. Ein Berufungsgericht für dasselbe hat nach unserer Meinung nicht bedürftig.

Natürlich, selbstverständlich! Staatsautorität und Gesetzgebung sind doch nur zum Schutze der Unternehmer, der nalleidenden Schlot, Kohlen- und Textilbarone da. Und nun ist man des trocknen Jokes satt. Uns paßt die ganze Richtung nicht.

Überhaupt ist es nach unserer Ansicht in keiner Weise zu rechtfertigen, daß gerade jetzt, wo unsere Industrie sich von einer schweren Krise kaum erholt hat und ihre künftige Entwicklung auch im Hinblick auf die veränderten handelspolitischen Verhältnisse zum mindesten noch ungewiß erscheint, ein noch weiterer Ausbau unserer sozialpolitischen Gesetzgebung vielfach gefordert wird; wir halten es für unzulässig, ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt nur ungerademaßen erhalten werden, für unbedingt erforderlich, die wesentlichen weiteren sozialpolitischen Maßregeln aller Art der Industrie gegenüber die größte Schonung walten zu lassen und die wirtschaftlichen Folgen jedes Eingriffs in die Bewegungsfreiheit unserer Gütererzeugung sehr sorgfältig zu prüfen, bevor zu einem solchen geschritten wird.

So, Herr Minister Müller, nun richten Sie sich gefälligst nach unseren „eberrichtigsten“ Wünschen. Das nennt man „Schutz der nationalen Arbeit“.

Jaures, der Verbotene.

Die Protest-Versammlung, welche die Berliner Genossen am Sonntag Mittag abhielten, gefühlte sich zu einer imposanten Kundgebung des Berliner Proletariats gegen die internationale Reaktion, die sich in dem Bülowschen Verbot ein neues Dokument geschaffen. Die Versammlung war von vielen Tausenden besucht, ebenso viele fanden keinen Platz mehr. Um 8 Uhr früh hatten sich die ersten Besucher eingefunden, um 12 Uhr begann die Versammlung. Jean Jaures hatte ein Begrüßungstelegramm in gelandet, das folgenden Wortlaut hat:

Genossen! Ich bin mit ganzem Herzen mitten unter Euch in dieser Versammlung, um mit Euch die Einheit zwischen dem deutschen und französischen Proletariat zu bekräftigen. Die gemeinsame Arbeit heider wird der Weltfrieden durch die Eroberung der sozialen Gerechtigkeit und der politischen Freiheit sichern.

Nichts kann uns trennen: nicht chauvinistische Vorurteile, nicht Redensarten der Regierungen, noch auch die kläglichsten diplomatischen Lobhudeleien. Wir haben den gleichen Willen, das gleiche Empfinden. Wir sind ein Volk, und wir sind ein Volk, so wie der andere mitgezogen, und wir sind ein Volk, so wie der andere mitgezogen.

Es ist eine abgebrachte Taktik der herrschenden Klassen aller Länder, den Sozialisten das Verbot der Sozialisten entgegenzusetzen. Tatsächlich aber ist dies eine Falschheit mehr vor der Kraft des internationalen Sozialismus, den die Regierungen nur noch durch den Versuch, ihn zu spalten, bekämpfen können, und ein Verbot mehr für uns alle, als in dem Gedanken der einen und unzähligen internationalen Sozialdemokratie zu bekennen.

Jean Jaures.

Auf Vorschlag des Genossen Eduard Bernstein wurde folgendes Antworteletrogramm an Jaures abgefaßt:

Genosse Jaures!

Dank für Ihre herrliche, und durch den „Vorwärts“ übermittelte Ausgabe, die uns alle begeistert. Sie haben dem Empfinden wichtigeren Ausdruck gegeben, das uns alle, das die Arbeiter Deutschlands, wie die Arbeiter Frankreichs, das die Sozialdemokraten aller Länder. Ihre Anerkennung der internationalen Politik des Proletariats hat unsere rühmlichen Bestrebungen, und Ihre Aufforderung an die Arbeiter aller Länder, die Maßnahmen der Diplomaten der herrschenden Klassen immer sorgfältiger zu überwachen, kommt aus unser aller Herzen. Wir großer Beschäftigung unterschreiben wir die mannhaften Worte Ihres Telegramms, das unter dem stürmischen Jubel der vieltausendköpfigen Protestversammlung verlesen wurde. Wir senden Ihnen und durch Ihre Vermittlung der Sozialdemokratischen Frankreich unsere herzlichsten Grüße. Die Bekämpfung der europäischen Demokratie, die Auseinandersetzung der Volkswirtschaften Frankreichs und Deutschlands, welche der Krieg der herrschenden Klassen vor einem Menschenalter herbeiführte, wird überwunden durch den internationalen Sozialismus des Proletariats.

Zwischen uns gibt es keinen Konflikt, keine Interessengegenstände. Wir kennen nur eines: gemeinsame Arbeit für gemeinsame Ziele. Und im Hinblick auf das gemeinsame Werk wissen wir in der unverrücklichen Erwartung, Sie trotz alledem bald in Berlin zu sehen, mit Ihnen: Guch die eine und untrennbare internationale Sozialdemokratie.

Zum Schluß nahm die Versammlung nach einem glänzenden Vortrage Richard Sifers folgende Resolution einstimmig an:

Die heutige Versammlung protestiert entschieden gegen das Bülowsche Verbot des Auftritts von Jaures in der heutigen Versammlung als gegen eine königliche Maßregel, die einerseits ausdrücklich ein Kulturverbrechen, andererseits eine brutale Vergewaltigung der Berliner Arbeiterschaft darstellt.

Sie nimmt Anstoß daran, daß der Sozialismus und die von ihm propagierte Friedensidee gegen die Kriegskriegstendenzen der kapitalistischen Gesellschaft bereits eine solche Macht gewonnen haben, daß sogar der deutsche Reichstag in der Form des Redeverbotes ihnen seine Anerkennung aussprechen muß, aber sie verweigert sich auch gegen die Vorwürfe, die aus solchem Munde die internationale Sozialdemokratie, wenn auch auf dem Umwege über Paris hören mußte.

Die Versammlung belaudet feierlich, daß sie nach wie vor beabsichtigt sein wird, das ganze Gewicht der sozialistischen Arbeiterbewegung Deutschlands in die Waagschale zu werfen zur Aufrechterhaltung des Bülowschen Friedens als der notwendigen Voraussetzung zur Befreiung der Arbeiterklasse aus dem politischen und wirtschaftlichen Joch des Klassenstaates zum Zwecke der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische.

Sie spricht dem Genossen Jaures ausdrücklich ihren Dank aus für seine herrliche Bereitwilligkeit und ihr volles Einverständnis mit seinen heute durch den „Vorwärts“ aller Welt zur Kenntnis gebrachten Ausführungen und bittet ihn, diese internationale Einheit der Aufassung unserer französischen, gezeigten Vorkämpfer zur Kenntnis zu bringen.

Die Versammlung bekundet bei diesem Anlaß noch ausdrücklich ihre innige Sympathie mit dem russischen Proletariat und den russischen Revolutionären insgesamt, die in so heldenhaftem Maße gegen das verbrochene Moskowitium kämpfen, das nur noch durch das frage Hinschlachten wehrloser Weiber und Kinder sich am Ruder zu erhalten sucht, dessen Sturz aber eine Erlösung für Europa bedeutet, weil seine bloße Existenz eine ewige Bedrohung des Bülowschen, ein ewiger Hort aller reaktionären Anschläge in Preußen-Deutschland ist.

Politische Uebersicht.

Ein sensationeller Militärprozeß wird am Dienstag vor der Strafkammer in Dortmund beginnen. Angeklagt ist der Oberst a. D. Hüger, früherer Kommandeur des ersten württembergischen Feldartillerie-Regiments „König Karl“ Nr 13 in Ulm, der erbitterte Angriffe gegen die höchsten militärischen Kreise und die von diesen geübte Militärdisziplin gerichtet hatte.

Hüger hat zwei Broschüren darüber veröffentlicht, nämlich: „Meine Erfahrungen in der Militärgerichts- und Ehrenrechtsfrage“ und „Die es meiner Position im Reichstage“ etc. Er veruchte, allerdings vergeblich, durch Vermittlung des Erbprinzen von Baden den Kaiser für seine Sache zu interessieren. Es sollen nach Hügers Aussagen Besprechungen unterbrochen, Besprechungen schließlich und sinnenstehend wieder gegeben und über 30 Fälle von Rechtsverletzungen vorgekommen sein. Hüger hat seine Anklagen genau formuliert und jede Periode mit Namen bezeichnet. Der Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Lehmann trat wie Hüger behauptet, einmal mit den Worten an ihn heran: Der Kriegsminister läßt Ihnen sagen, Sie müssen nach Rücksichtnahme der Position ein Intermediatums um Wiederherstellung des Rechts, Uniform zu tragen, annehmen. Das Gehör wurde nicht genehmigt, der Reichstagsminister selbst wollte es befürworten. Hüger wies das Anerbieten mit dem Bemerkung zurück, er wolle keine Gnade, sondern sein Recht! Die Petition fiel dann in der Kommission durch, ebenso wurde eine zweite Petition zurückgewiesen. Ein nationalliberaler Abgeordneter soll aus dem Grunde gegen die Behandlung des Falles im Plenum des Reichstages gewesen sein, weil das ein gesundes Streben für die Sozialdemokratie wäre. Ein Einzelner müsse im Interesse einer so großen Institution, wie die Armee es sei, „eine Ungerechtigkeit hinnehmen“. Überst Hüger hat infolge seiner zweiten Broschüre eine Stellung als Abgeordneter des Reichstages angenommen bei Hans I. W. ansetzen müssen. Insofern aber hat er seinen Zweck erreicht, als die Angelegenheit seinem Wunsche gemäß ausmehr zum gerichtlichen Anstand gelangt. Der Strafantrag ist seitens des württembergischen Kriegsministeriums und seitens einiger Generale, darunter Generalmajor v. Kämmerer-Berlin, gestellt worden.

Es sind bereits Zeugnisse geladen, unter diesen acht Generale und sechs Stabsoffiziere. Unter ersteren befinden sich der Inspektor der III. Armee-Inspektion von Lindenau, der kommandierende General des IV. Armee-korps von Gindenberg und der letzthin vielgenannte General Klein.

Noch zu niedrig! In dem Militärgerichtsprozeß gegen die beiden Landwessler Rognann und Strauer

hat der Vertreter der Anklage Berufung eingelegt, da die vom Gerichtshof verhängten Strafen im Verhältnis zu seinem Antrag zu niedrig seien. — Diese „Berufung“ zeigt wieder einmal die Kulturwildigkeit des württembergischen Systems aufs deutlichste!

Aus unserer Sandwüste. Ueber den Stand der Operation in Deutsch-Südwestafrika berichtet das „Wolffsche Telegraphenbureau“ folgende amtliche Meldung:

Hauptmann Wembe erreichte auf einem Streifen längs des Spuffo und Groot Raagte am 13. Juni die ostliche Grenze. Das Sandfeld und die Gegend östlich der Linie Gaus Bley-Ottomanangombe ist von Hereros frei. — Die Befestigung von Ojimbinde ist nunmehr aufgegeben worden. Von den dort befindlichen Truppen wurde die 11. Kompanie Regiments 1 nach Ojimbinde, die 6. Batterie nach Otahandya verlegt.

Der Hauptling Andreas floh nach dem Gefecht bei Uis am 9. Juni längs des Kam-Revers. Als von zwei Seiten Abteilungen gegen ihn vordrangen, wandte er sich mit wenigen Begleitern in das Paris-Gebirge, wohin ihn Hauptmann Baumgarten durch ausgedehnter schwieriger Gänge verfolgte. Andreas soll (1) durch die seit Ende März zurückgeworfen fortgesetzte Verfolgung alles Vieh und den größten Teil seiner Leute verloren haben. — Die Erlokompanie 10 und die 4. Eisenkompanie haben Matlahöhe, Kleinpong, Komlas, Gooortkous, Arch, Rauchas und Awabes besetzt und säuberten die Gegend durch Streifzüge.

Die Truppe des Worenga war nach dem Gefecht bei Nams am 17. Juni zuerst nach Süden geflüchtet, dann wurde erkannt, daß ihre Spuren ausfindbar, hauptsächlich jedoch aus der Gegend von Nams in nordwestlicher Richtung. Hauptmann Siebert mit 3 1/2 Kompanien und 4 Geschützen setzte die Verfolgung in dieser Richtung fort und stellte fest, daß sich Worenga in der Gegend von Kob (18 Kilometer nordöstlich Nudus), am Fuß der Großen Karasberge befindet, wo er wieder über 200 Gewehre verfügte. Hauptmann Ritter mit einer Kompanie und einem Geschütz erreichte von Keimannshoop aus den Bolkantotten entgegengehend, am 28. Juni Kob und wird mit Hauptmann Siebert zusammenwirken.

Der Hauptling Cornelius, der sich in der Gegend von Kobas am unteren Fischfluß wieder festgesetzt hatte, sammelte dort über 200 Kriegsgewehre, sodas mit deren Weibern und Kindern an 800 Seelen versammelt gewesen sein sollen. Die Schmircksteine des dortigen Gebirges sind außerordentlich groß. Auf beiden Ufern des Fischflusses entlang ziehen sich Tagelange weit zerklüftete Felsenberge hin, die im Erreichen des Revers nur zu wenigen Stellen für einzelne Fußgänger erlauben. Die einzige Anmarschstraße vom Ranibes auf Kobas bildet ein Saumpfad, der Kilometerweise durch eine schmale Schlucht mit unerschütterlichen Klüften führt. Hierher hatte Cornelius einen Teil seiner Krieger vorgeschoben und weiter südwärts durch eine Steinschneise die nach weiter südlich befindlichen Werten geschickt. Major Gräfer sammelte an der Quelle des Anschab 1 1/2 Kompanien (120 Gewehre) unter Hauptmann Pöcher, bei Ranibes 1 1/2 Kompanien (100 Gewehre) mit 2 Feld- und 2 Gebirgsartillerien unter Hauptmann von Kwehl, und ebenfalls Leutnant von Kästler mit 80 Mann und 1 Gebirgsartillerie durch Nachmärsche in den Rücken des Gegners nach Uis. In der Nacht zum 27. Juni wurden die Anmarschkolonnen zu Fuß, von Tragtieren gefolgt, vergeblich. Cornelius wich vor den von Westen und Nordosten kommenden Abteilungen Pöcher und Kwehl auf Keidorns aus. Hier erreichte ihn die Abteilung Pöcher und übernahm in schwerem Gefecht die feindliche Stellung. Die unter Major Gräfer einretende Abteilung Kwehl nahm die Verfolgung auf und erhielt bald von den bei Keidorns verbliebenen Kriegern lebhaftes Feuer. Der Zug Gebirgsartillerie, der unter Leutnant Wember trotz der Geländeschwierigkeiten zu folgen vermocht hatte, vertrieb hier den Gegner. Dessen Verbleib, nach Süden zu entweichen, verhinderte die bei Uis auf beherzenden. Hüben geschickte aufgestellte Wüstena Schützen. Cornelius floh unter erheblichen Verlusten und Zurücklassung einigen Viehs nach Westen, bis in die Dunkelheit hinein unmittelbar verfolgt. Es fielen 2 Offiziere, 3 Mann; 1 Offizier und 11 Mann wurden verwundet. Major Gräfer setzt die Verfolgung fort.

Gleichzeitig mit diesen „Sieges“-Nachrichten trifft folgende Verlustliste ein:

Bei Sendingsdrift am unteren Orange und in der Gegend von Wipps treibt eine kleine Kavallerie ihr Vieh. Gegen sie ist eine Abteilung von 60 Mann von Ranib aus in Vormarsch. An T y p h u s sind gestorben: Reiter Hermann Schmidt, geboren am 22. 7. 82 zu Woltersdorf am 20. 6. in der Krankensammelstelle Warmbad an Verwundete nach Zippin; Reiter Karl Nagel, geboren am 8. 9. 80 zu Herth, am 30. Juni im Lazarett Keimannshoop an T y p h u s. Am 3. Juni 1905 beim Ueberfall der Station Wasserfall ist Reiter Josef Winkelhag, geb. am 28. Januar 1879 zu Kirchheim, gefallen (Kunankuh), und Reiter W. Koser geboren am 3. April 1883 zu Dresden, leicht verwundet worden (Fleischwunde am linken Oberarm).

Die gefallenen aus den obigen Gefechten sind noch nicht einmal angegeben!

Wozu die Diplomaten da sind! In dem in Bukarest erscheinenden „Rumänischen Lloyd“ lesen wir folgende Notiz:

Notifikationschreiben. Seine Majestät der König hat von Seiten seiner Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen ein Schreiben erhalten, in welchem dieser ihm das Ableben seiner künftigen Hebe des Fürsten Leopold von Hohenzollern, Bruder seiner Majestät des Königs, notifiziert. Seine Erhellung der außerordentlichen Gesandte und bevollmächtigte Minister Deutschlands, Herr von Riberlen-Wächter hatte die Ehre, dieses Notifikationschreiben seiner Majestät dem König zu überreichen.

Nun weiß man wenigstens, welche wichtigen Reiter die schwer besetzten Gesandten auszufüllen haben. Tatsächlich war der rumänische König telegraphisch von dem Ableben seines Bruders unterrichtet und nahm selbst an dem Begräbnis teil! Das Notifikationschreiben war also einigermaßen überflüssig, fast zu überflüssig, wie die ganze Diplomatie.

Die Schrecknisse der Heimarbeit ausgestellt!

Zugleich mit dem Heimarbeiter-Schutz-Kongress, der vom 7. bis 9. März vergangenen Jahres in Berlin abgehalten worden ist, war auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften eine Heimarbeit-Ausstellung veranstaltet worden. Diese Ausstellung gab einen interessanten Ueberblick über weite Gebiete der Heimarbeit. Sie zeigte, welche Misstände in der Heimindustrie anzutreffen sind, wie die Heimarbeiter wohnen und arbeiten, ihre Arbeitszeiten und ihre Löhne. Bereits im vorigen Jahre wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß es gelingen möge, diese Ausstellung zu erneuern, zu vervollständigen und sie zu einer dauernden Einrichtung zu machen, um den sozialen Anschauungsunterricht, den diese Veranstaltung zunächst nur für einen kleineren Kreis brachte, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Jetzt ist durch ein Uebereinkommen von 19 Gewerkschaftsleitern, in deren Verufen die Heimarbeit vertreten ist, und verschiedenen Sozialpolitikern aus den bürgerlichen Parteien das Uebereinkommen

worren einer ständigen Heimarbeit-Ausstellung gesichert werden. Sie soll im Herbst in Berlin eröffnet werden, ist aber nicht an diesen Ort gebunden, sondern wird als Wanderausstellung eingerichtet und auch an anderen Orten gezeigt werden.

Militärisches Lob der Sozialdemokraten im Geere. In einer vor dem Staatsgericht durchgeführten Verhandlung gegen den Unterleutnant Geier vom Garbaltierregiment Nr. 49 in Ulm warf sich der Vertreter der Anklage zum berechneten Anwalt der Sozialdemokratie auf, die er gegen den Vorwurf, ihre beim Militär dienenden Parteigenossen zu Widerstandlichkeit anzuküßeln, in Schutz nahm. Er stellte den Sozialdemokraten im Geere das Zeugnis tadelloser Führung aus. Das Zeugnis des militärischen Staatsanwalts verlor dadurch nicht an Bedeutung, daß es dem Wunsch entsprang, das Verschulden des Angeklagten als schwerer erscheinen zu lassen, für dessen gegen einen Unteroffizier begangenen tätlichen Angriff der Vertreter (1) sozialistische Verhetzung als mildernden Umstand geltend gemacht hatte. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Angeklagten an und erhöhte die in erster Instanz auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis bemessene Strafe auf ein Jahr sieben Monate Gefängnis.

Partei-Angelegenheiten.

Für die russischen Revolutionäre hat die Parteileitung von Hamburg, Altona, Ottenen und Wandsbek (das ehemalige nördliche Belagerungsgebiet) die Summe von 10.000 Mark

bewilligt, um nach Kräften dem ersten Bedürfnis zu helfen. Die Parteileitung schreibt dazu in einem Anruf:

„Die heilige Pflicht internationaler Solidarität stellt uns die Aufgabe den im Weltkampf mit den Unterdrückten stehenden russischen Volkern jede Hilfe zu leisten, die uns möglich ist. Soweit das durch Geldmittel geschehen kann, wird jeder, das er erwarten darf, sein Scherflein beitragen. Der Krieg gegen den bestialischen Zarismus ist auch unser Krieg; fällt der Kampf der Reaktion, so wird auch in unserem Deutschland freiere Luft wehen. Wir wollen alles daran setzen, dem kämpfenden russischen Proletariat beizustehen, wir wollen unseren Sympathien materiellen Ausdruck geben.“

Bravo! Das solidarische Vorgehen der Hamburger Genossen verdient eifrigste Nachahmung!

Bei den Parteifreizeiten in Mülhausen im Oberrhein ist feiner Zeit von dem damaligen Parteimitglied Weßbecker gegen den Genossen Emmel die Beschuldigung des Betrugs erhoben worden. Diesen Betrag sollte Emmel beim Verkauf eines Geschäfts beibringen haben. Auf Veranlassung des Parteischlichtergerichts hatte Emmel Weßbecker wegen Verleumdung verklagt. Weßbecker wurde jedoch, soweit der gegen Emmel erhobene Betrag des Betruges in Frage kam, freigesprochen. Emmel erlittete hierauf bei der Saargemünder Staatsanwaltschaft selbst Anklage wegen Betrugs. Die Saargemünder Strafkammer sprach am 7. Juli Emmel von der Anklage des Betruges frei.

Drei Magistratsmitglieder und ein Mitglied des Stadtvorstandes hat unsere Partei gegenwärtig in der badischen Stadt Florzheim. Unsere Genossen hatten bei den letzten Stadtvorstandswahlen die Sitze der dritten Abteilung vollständig erobert und von der zweiten Abteilung noch drei weitere Sitze hinzugewonnen. Dementsprechend wurden ihnen von den bürgerlichen Parteien vereinbarungsgemäß auch zwei weitere Sitze im Stadtrat und einer im Stadtvorstand eingeräumt.

Arbeiterbewegung.

Die Bauarbeiter und Maurer haben in Greifswald am Donnerstag den Streik proklamiert, dem sich die Stralunder Arbeiter angeschlossen haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juli.

Ein Gesellschaftsritt.

Es hat in der deutschen Presse kaum ein Blatt gegeben, das die russische Schreckensherrschaft so unbedingt verherrlicht, als es die „Schles. Ztg.“ bis heute getan. Keine Gemeinheit der russischen Soldateska gegen wehrlose Weiber und Kinder, kein Blutbad hat staatsfremde, ohne daß die „Schles. Ztg.“ begeisterte Worte der Anerkennung fand für den tatkräftigen Zarismus, der die Hydra der Revolution mit starker Hand unterdrückt — das Bülow sich ein Beispiel daran nehmen sollte, war bei Schlußzeilen jeder der blutrünstigen Auslassungen.

Sobald in Deutschland von „berufener“ Seite irgend eine Dummheit gegenüber der Sozialdemokratie zu Gunsten Russlands gemacht wurde, bekam die „Schles. Ztg.“ Anfälle der Verücktheit! Als die „Schmorner und Verschörrer“, die „Mandelstamm und Silberfarb“ ausgewiesen wurden, da fand das die „Schles. Ztg.“ ganz in Ordnung. Wenn russische Polizisten in Deutschland ihr Unwesen treiben — die „Schles. Zeitung“ bedauert, daß ihrer nicht mehrere sind. Wenn die Königsberger Hochverratslamage eingeleitet wird — die „Schles. Ztg.“ schwimmt in Wolle über den starken Mann, Bülow.

Jetzt plötzlich ist das alles nicht wahr. Russland ist in seinen Grundfesten erschüttert. Die Abnehmer der deutschen Industrie in Russland müssen ihre Bestellungen fallen lassen. Russland beginnt, nachgerade nicht mehr „gefürchtet“ zu sein. Nun plötzlich findet das Blatt der Krant- und Schlosbarone, in des Wortes wahrster Bedeutung, das Bauchrutschen der deutschen herrschenden Kreise vor dem zarischen Riesen völlig überflüssig und schädlich! In seiner Sonntags-Ausgabe bringt das saubere Organ einen auffallenden Leitartikel, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Wenn trotzdem immer noch mit der Möglichkeit eines Krieges nach zwei Fronten gerechnet werden muß, also nicht mehr: muß (1) so geschah dies in Hinblick auf die trotz unserer unangenehmsten Liebeswerbung in St. Petersburg betriebene gedehnte russisch-japanische Allianz. Diese ist wenigstens die greifbare äußere Veranlassung für fortgesetzte Maßnahmen geblieben. Um den politischen Kredit aufrecht zu erhalten, der die Grundlage unserer Machtstellung bildet, nicht aber um kontinentale, immer unabweislichere werdende Kriege zu führen, brauchen wir das Heer. Es bildet gewissermaßen die Goldbedeckung für unsere politische Notenbank.

Trotzdem liegt es auf der Hand, daß Russland alles gelassen sein muß sowohl an der Aufrechterhaltung der zwischen den Nachbarn auf beiden Seiten der Vogeisen bestehenden Spannungen, wie auch an der Verhütung eines blutigen Zusammenstoßes; denn der heutige Zustand in Europa ist für Russland der gefährlichste. Er sieht die Willkürherrschaft Frankreichs und veranlaßt uns andererseits, uns Sorgen vor dem

Doppeltrüge an der alljährlichen (11) Stufenpflege festhalten.

Eine besonnene Leitung der russischen Politik wird den Gedanken an eine gegenseitige Einschüchterung von Deutschen und Franzosen und daher die französische Allianz keineswegs aufgeben; andererseits wird sie bestrebt bleiben, einen Krieg im Westen zu vermeiden. Aus diesem Grunde sind alle deutschen Wahlvertrauen (11) mit Frankreich verlos und schädlich. Amelios, weil wir der russischen Freundschaft im Falle einer unangenehmen Wendung ihrer Gesichte, d. h. wenn sie uns brauchen wie jetzt, so wie so sicher sind, während es nahe wäre, im entgegengekehrten Falle Verzicht auf Dreifachheit zu erwarten, ohne daß wir jedoch deshalb das Neueste bestreben müssen. Schädlich aber sind Inbrunnlichkeit, weil sie als Angst und als Schwäche angesehen werden, der anderen Seite zudem bei passendem Anlaß eine willkommene Handhabe bieten für indirekte Verheugungen.

Das ist ohngefähr dasjenige, was die Sozialdemokratie immer wieder betont hat: Dieses Bauchrutschen vor dem „moskowitzischen Öggen“ wird brühen als Zeichen der Schwäche aufgefaßt. Das Verfahren der Russen im Königsberger Prozeß, die auf wiederholte dringende Anfragen der Prozeßleitung nicht einmal Antwort gaben, legt deutlich Zeugnis dafür ab! Ein Wunder nur, daß so plötzlich diese Erkenntnis dem Organ der ober-schlesischen Hüttenbarone (1) kommt, so kommt, daß es schließlich in die Worte ausbricht:

Der Zusammenbruch des moskowitzischen Öggen und seines Bonzenstump und das blutrote Emporkommen der Krant- und Schlosbarone im fernen Osten lehrt auch, daß ein System erkrankt, wenn das Vertrauen zu den leitenden Stellen erschüttert ist.

Ganz unserer Meinung! In Deutschland ist das Vertrauen zu den leitenden Stellen so ziemlich auf allen Seiten erkrankt, internalen sie alles tun, um das Vertrauen selbst zu untergraben. Bülow's Redeverbot an Jaures war ein Meisterwerk auf dem Gebiete.

Unzureichenden Schlaf für unsere Schulkinder.

Es ist eine wenig beachtete Tatsache, daß im Sommer im allgemeinen ein ausreichender Schlaf viel schwieriger zu erzielen ist, wie im Winter. Zu seinem Zustandekommen ist nämlich die Fernhaltung aller Reize durchaus notwendig, vor allem also Ausschaltung des Lichtes. Die Kürze der Nächte beeinträchtigt demnach die Länge des Schlafes in ganz erheblichem Maße. Ein ausreichender Schlaf ist aber nicht nur dem Erwachsenen, sondern auch für das Kind überaus notwendig. Das Schulkind wird durch zu kurzen Schlaf mehr geschädigt, wie durch die anstrengende Arbeit; Ermattung und Nervosität stellen sich ein, während ein ausreichender Schlaf die Widerstandsfähigkeit erhöht. Die wiederholt festgestellte Tatsache, daß Kinder, welche nicht genügend schlafen, öfter erkranken als diejenigen, welche ausreichend schlafen, hat neuerlich auch die Schulkommission in Stockholm wieder beobachtet. Sie konstatiert, daß nicht ausgeschlafene Kinder zu ein Viertel mehr unter Krankheiten leiden wie andere, und setzte demgemäß die Schlafzeit für Schulkinder fest. Kinder von 4 Jahren sollen mindestens 12 Stunden schlafen, solche von 7 Jahren 11 Stunden, solche von 9 Jahren 10 Stunden, von 12 bis 14 Jahren 9 bis 10 Stunden. Junge Leute von 14 bis 17 Jahren 8 bis 9 Stunden. Im Winter ist es nicht schwierig, diesen Anforderungen zu genügen. Im Sommer schlafen die Kinder dagegen sehr schwer ein, so lange es noch hell ist. Man soll aber die Kinder nicht zu früh zu Bett bringen, ehe Schlaf sich einstellt, auf der anderen Seite kann man den Schlaf im Sommer etwas rascher herbeiführen, wenn man die Lichtreize ausschaltet und daher das Schlafzimmer verdunkelt, auch laue Bäder und Waschungen wirken einschläfernd. Auf keinen Fall sollte aber der Unterricht am Morgen zu früh beginnen, der Siebenuhrbeginn bei Kindern unter 11 Jahren ist entschieden als zu früh zu bezeichnen.

Die Kreisversammlung der Krankenkassenbeamten z. Gruppe Schlesien fand Sonntag, den 9. Juli, in Schneiders Promadenrestaurant statt. Aus dem Geschäftsbereich, den der Vorsitzende Böhm ermittelte, ist ein erfreulicher Fortschritt des Verbandes festzustellen. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt über 100. Der Kassenschatz beträgt 203.59 Mk. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt. Besonders Interesse verdient eine von Herrn Deyner bearbeitete Enquete über die Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Krankenkassenbeamten. Die Umfrage erstreckt sich auf Breslauer und andere schlesische Kassen. Von 65 Fragebogen sind 42 antwortgekommen. In der Hauptfrage kam von einer Regelung der Gehalts- und übrigen Verhältnisse nicht ernsthaft gesprochen worden. Von 23 Krankenkassen wurde überaus abgelehnt, eine Gehalts-erhöhung einzutreten zu lassen. Folgende Ortskrankenkassen in Breslau gewährten ihren Angestellten Zulagen: Bäcker, Bierbrauer, Gait- und Schankwirts, Fabrikarbeiter, Kassente, Schloffer, Schneider u. a. Außerdem die Ortskrankenkassen in Görlitz, Löwenberg (Stadt), Reusnab, Ratibor und die Kreiskrankenkasse in Waldenburg. Die Zulagen verteilen sich auf 36 Kollegen, die Gesamtzulage beträgt 5180 Mk. Es ist bemerkenswert, daß die Provinz die Fragebogen besser beantwortete als Breslau! Aus der Zusammenfassung ergibt sich, daß bezüglich der Gehaltsverhältnisse die Ortskrankenkassen der Kaufleute und Fabrikarbeiter in Breslau an erster, die der Schuhmacher und Schneider an letzter Stelle stehen. Die Kreiskrankenkasse in Gabelschwerbi gab auf die Petition der Angestellten um Gehalts-erhöhung z. die klassische Antwort: „Der Vorstand hätte keine Zeit, sich das lange Schreiben durchzulesen.“ In Wobkau sind die Verhältnisse nach Angaben der Kollegen gut. Herr Deyner läßt an diese schlesischen Mitteilungen die Mahnung, in Zukunft die Fragebogen besser zu beantworten. Der Vorsitzende teilt dann mit, daß in Breslau und Schlesien demnach weitere Fragebogen versandt werden, die noch umfangreicher gestaltet sind als die früheren. Die Verhältnisse seien noch trauriger und es würde noch großer Arbeit bedürfen, um die nötige Reform durchzuführen. Der vierte Punkt: Stellungnahme zu der Tagesordnung des diesjährigen Verbandstages in Breslau fordert nur an wenigen Stellen zu einer lebhaften Kontroverie heraus. Insbesondere betrifft dies: Anführer des Verbandes an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Sie erklärt sich aber weiter gegen die beabsichtigte Einschränkung ihrer Vereinsrechte, z. B. daß erst der Hauptvorstand das Recht der Bestätigung des Vorstandes in den Bezirken haben solle. Die Nennungen ergaben folgenden Resultat: Vorsitzender: Böhm, Kassierer: Piskorski, Schriftführer: Witsche, Beisitzer: Deyner und Hoffmann, Revisoren: Rolke und Pahnitz. Als Delegierte zum Verbandstag werden gewählt: Böhm und Piskorski, als Ersatzmänner: Deyner und Rolke. Die nächste Bezirksversammlung findet in Schweibitz statt.

Wiktors Barnowsky, das frühere Mitglied der Vereinigten Breslauer Theater und Direktor des vorjährigen Sommertheaters im Vincenzhaus, hat einen Teil der Anteilnahme der Gesellschaft „Kleines Theater“ m. b. H. in Berlin käuflich erworben.

Beim Verfolgungswesen, das gestern in Schalla stattfand, war der „glückliche Besitzer“ des Gewinnslos ein Metallarbeiter. Die Verfestigung des gewonnenen Pfandes brachte 1800 Mk. Nach Abzug der Eisenverleger und der Verfestigungskosten erhielt der Gewinner noch 1288 Mk. erbeigehalt.

Wegen brenntlicher Verleumdung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatten sich ein hiesiger Steuersekretär und dessen Frau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Auf einer gemeinsamen Robpartie benutzte die Dame im Dorke Kriemern einen verbotenen Weg. Dem warnenden Ruf des Gemeindevorsteher's schenkte sie keine Beachtung, sodas dieser sich veranlaßt sah, zur Feststellung der Personalmittel zu Maß zu fassen. Da sie der weiteren Ausforderung zum Absteigen auch nicht Folge leistete, hielt der Beamte das Maß von hinten fest, wodurch die Dame zu Boden stürzte. Sie gab der Entlassung über diesen Vorfall offenen Ausdruck, wogegen sie sich aber, ihren Namen zu nennen, sodas der Gemeindevorsteher das Maß mit Verstand belegte. Auch dieser Anstand handlung legte sie Widerstand entgegen. Inzwischen war aber der Steuersekretär herbeigekommen und hatte dem Beamten unter Schimpfworten einen Schlag ins Gesicht verleiht. Wegen aller dieser Verfehlungen mußte heute das Ehepaar auf der Anklagebank erscheinen. Das Gericht nahm an, daß die Dame nicht nur auch mußte, wenn sie vor sich habe, und verurteilte sie wegen Verleumdung gegen § 118 des Strafgesetzbuchs zu zehn Mark Geldstrafe; der Steuersekretär wurde wegen tätlicher Gewalt und widerrechtlicher Verleumdung zu vierzig Mark Geldstrafe verurteilt; zu seinen Gunsten wurde angenommen, daß ihm bei Begehung der Tat die Beamteneigenschaft des Verleumdigen nicht bekannt war. Dem Gemeindevorsteher wurde außerdem die Bekanntschaft zugesprochen, das Urteil durch Aushandlung an Gerichtsstelle zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. — Die Angeklagten waren — „gebildete“ Leute und keine Arbeiter!

Abfälliger Unfall. Am Sonnabend Abend in der 7. Stunde spielten mehrere kleine Kinder im 4. Stock des Hauses Palmstraße 4 auf den Treppen. Das 3-jährige Töchterchen des im Hause wohnenden Meters Rogwitz lief auf die Bodentreppe und stürzte dabei auf das Treppengeländer. Das Kind stürzte alle fünf Stockwerke, fast in jedem einzelnen Stockwerk aufschlagend, bis auf das Steinpflaster des Souterrains hinab, von wo es mit Arm- und Beinbrüchen und zerstückeltem Schädel sofort nach der elterlichen Wohnung gebracht wurde, wo es in wenigen Minuten sein junges Leben aushauchte.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Holzarbeiter! Die morgen Dienstag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause stattfindende öffentliche Holzarbeiter-Versammlung ist von großer Wichtigkeit. Die Herren Arbeitgeber tragen sich mit dem Gedanken, die Preise für Maschinenarbeiten zu erhöhen. Das wird wiederum auf die Tischler der Erlen- und Baufranche abgewälzt werden. Darum alle Mann auf den Posten und zur Versammlung. Die Lokalverwaltung.

Aus Schlesien und Polen.

Altwafer, 8. Juli. Achtung, Knappschaffs-Mitglieder! In allen Orten, wo neue Knappschaffs-Bezirk gebildet worden sind, haben neue Abgrenzungen stattgefunden. Da bildet z. B. in Altwafer der Bezirk von Seifers Hotel einschließlich 6 Häuser aufwärts bis zum Haus 4 Bezirk 21b und besteht über die Straße einschließlich Hofmann den 2. Bezirk, vertreten durch Knappschaffsälteste Schorf. Ferner vom Rinscherhaus einschließlich drei Rosen bis Steinerschachbrücke einschließlich Spar- und Bauverein und die sogenannten Wandhäuser den 3. und Neuer Szwengel, Knappschaffsälteste Pelzel. Ferner Seitendorf, Sorrau, Nebichan, Sauberg ist ein neuer Szwengel, Knappschaffsälteste Hartwig, Nieder-Seitendorf. Es ist nun Pflicht jedes Knappschaffsmitgliedes, darauf zu achten, sich bei dem Knappschaffsältesten, welchen sie vom 1. Juli ab nicht mehr angehören, ab- und bei ihrem zuständigen wieder anmelden. Es sind jetzt Fälle bekannt geworden, wo Knappschaffsmitglieder schon vor vielen Jahren verstorben sind, ohne sich bisher bei ihrem zuständigen Knappschaffsältesten ab- und anzumelden. Es dürfte ihnen doch bekannt sein, daß sie auf diese Weise für schulpflichtige Kinder, die aus dem Freilugelsberfonds gelieferten Bücher und das Material zu Handarbeiten verlieren, weil der zuständige Knappschaffsälteste für die Nichtangemeldetenseine Berechtigungs-karte ausstellt. Also in jedem Falle ist es Pflicht der Mitglieder, bei eventueller Aenderung sich beim Knappschaffsältesten zu melden.

Wien, 10. Juli. Die Ehre eines Polizisten wird von den Gerichten sehr hoch eingeschätzt. Auch vom hiesigen Landgericht. Vor einiger Zeit verurteilte das Schöffengericht wegen angeblicher Verleumdung des Polizeibeamten Gold und Widerstands bei seiner Verhaftung den Richter Paul König von hier zu sechs Wochen Gefängnis. Diese Strafe erschien der Staatsanwaltschaft zu gering; da König vielfach vorbestraft ist, sie legte deshalb Berufung ein. Die Strafkammer hob auch tatsächlich das Vorurteil auf und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Potenkin ausgeliefert!

Aus Bukarest, der rumänischen Hauptstadt, wird berichtet, daß am Sonntag früh zwei russische Kriegsschiffe im Hafen von Constantza eingelaufen seien, deren eines mit der Admiralflagge ausgestattet war. Der rumänische Marinekommandant Roslini hatte dem russischen Konteradmiral einen Besuch ab; letzterer erklärte, daß er erschienen sei, um das Panzerschiff „Kriass Potenkin“ zu suchen. Darauf erwiderte der Marinekommandant, der „Potenkin“ habe zweimal in den rumänischen Gewässern Anker geworfen; er sei mit Rücksicht auf die Eigentümlichkeit der Lage aufgefordert worden, den Hafen anverlassen oder abzurufen. Die Mannschaft des „Potenkin“ sei aus Land gebracht worden; die rumänischen Behörden hätten von dem Schiffe Besitz ergriffen und es einer Wache anvertraut, die es unter den Schutz der auf dem „Potenkin“ gehörenden rumänischen Flagge gestellt habe. Der Marinekommandant fügte hinzu, der König habe angeordnet, daß das Schiff dem Kaiser Nikolaus zu übergeben sei. Der russische Konteradmiral ergriff hierauf von dem „Potenkin“ Besitz. Das Torpedoboot 267, welches mit dem „Kriass Potenkin“ in Constantza angekommen war, hat die rumänischen Gewässer verlassen müssen, da es sich weigerte, zu kapitulieren, und lieber nach Sewastopol zurückkehren wollte. Die Mannschaften des „Kriass Potenkin“ werden als Deserteur behandelt. Da zwischen Russland und Rumänien für solche kein Auslieferungsovertrag besteht, hat Rumänien keine Veranlassung, die Mannschaft auszuliefern.

Abermals einer!

Als am Sonnabend mehrere Arbeiter in Lissis verhaftet werden sollten, wurde eine Bombe geworfen, durch welche ein Polizei-Offizier getötet und zwei andere verletzt wurden. In der Stadt herrscht Erregung; sämtliche Läden sind geschlossen; die Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt; der Geschäftsverkehr ist unterbrochen. In den Gouvernements Wladimir und Lissis sind revolutionäre Proklamationen in großer Menge verteilt worden.

	Nachm. 2 Uhr.	Abends 8 Uhr.	Mora. 7 Uhr.
Zufuhrwärme (U.)	+ 24,7	+ 22,7	+ 18,0
Zufuhrdruck bei 0° (mm)	751,9	750,4	750,4
Dunstdruck (mm)	9,4	10,2	10,4
Dunstfättigung (pCt.)	41	50	63
Wind (0-12)	NW 4	WSW 1	WSW 2
Wetter	beities.	heiter.	heiter.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 8. Juli.

Geburtstagen. I. Schneider Hermann Neumann, evang., Silberstraße Nr. 6, mit Auguste, evang., Nikolai-Str. 15. — Hansbäcker Josef Wadlich, kath., Friedrich-Str. 33, mit Verba Danigel, evang., Berlinerstraße 44a. — Walter Max Rober, evang., Sandstraße 1, mit Martha, ev., Wlkerstraße 22. — Versicherungsbeamter Alfred Nagel, evang., Berlinerstraße 23a, mit Julia Juppe, evang., Schweizerstraße 17. — Stadthauptkassendirektor August Gebel, evang., Antonienstraße 35, mit Clara Jungfer, evang., Gartenstraße 12. — Schlosser Walter Schiller, ev., Rathenauerstraße 1, mit Julia Merx, evang., Friedrichstraße 68. — Schmied Alfred Goppert, kath., Salzstraße 25, mit Ida Wadich, ev., Universitätsplatz 10/11.

Verstorbene. I. Müller Paul George, kath., S. — Bändner Richard Scholz, evang., T. — Bäckermeister Heinrich Kalsche, evang., S. — Kaufmann Fritz Hecht, jüd., S. — Obstbändler Josef Wronsch, kath., S. — Arbeiter Gustav Kretschmer, evang., S. — Tischler Robert Ende, evang., T. — Hausbäcker Franz Kuyke, kath., T. — Schneider Otto Gerth, kath., T. — Keller Franz Eben, kath., S. — Schneider Oskar Kalleit, evang., T. — Kaufmann Hermann Sille, evang., T. — Hilfsweichensteller Ernst Sturm, evang., T. — Maschinenmeister Robert Janel, kath., T. — II. Schilbermaler Wilhelm Dietrich, kath., S. — Schuhmacher Adolf Wauer, kath., T. — Schlosser Maximilian Gerlach, evang., T. — Kellnermeister Gustav Klemm, evang., S. — Konditor Heinrich Kühner, kath., S. — Schuhmann Heinrich Rauer, evang., T. — Kutscher Karl Hlig, evang., T. — Telegraphenarbeiter Heinrich Salomo, evang., T. — Maurer Wilhelm Frabel, kath., T. — Landwirt Paul Scholz, kath., S. — Schuhmachermeister Karl Weiser, evang., S. — Metzger Heinrich Jarmann, evang., S. — Schmiedemeister Karl Bunte, evang., S. — Gebr. Lokomotivbezieher Karl Schiedlauer, evang., S. — Anstreicher Paul Ludwig, evang., T. — Stukkateur Hermann Böhm, evang., T. — Arbeiter Richard Günther, evang., T. — Stukkateur Nicomedes Accorini, kath., T. — Zimmermann Robert Essler, evang., S. — Arbeiter Karl Thierant, kath., T. — Subnenmaler Fritz Karl Paul Behrendt, evang., T. — Gebr. Lokomotivbezieher Maximilian Schymanski, kath., T. — Zahn- arbeiter Johann Karasch, kath., T. — Brauereiarbeiter Gottlieb Verke, evang., T. — Maurer Georg Gädger, kath., S. — Schuh- macher Alfred Meziasod, kath., S. — Kutscher Robert Goy, evang., T. — Arbeiter Wilhelm Silber, evang., T. — Schlosser Paul Schmalch, kath., S. — Vater Alois Krause, kath., S. — Schlosser Gustav Schiller, evang., S. — Arbeiter Heinrich Faulhaber, kath., T. — Stadt- Volksschullehrer Fritz Wiffens, evang., T. — Rollen- führer Heinrich Scholz, kath., T. — Schlosser Gustav Schiller, ev., S. — Wäcker Ernst Birens, kath., S. — Bäckermeister August Gähner, kath., S. — Schmied Wilhelm Schaal, evang., S. — Tischler Alfred Meyer, kath., T. — Hausbäcker August Diebig, kath., T. — Vater Franz Guder, kath., T. — Arbeiter Franz Gimmter, kath., S. — Kutscher Hermann Kelsch, evang., S. — Bahn- arbeiter Otto Kuhlau, evang., S. — Magistrats-Bureau-Affiliert! Albert Ventmann, evang., T. — Bezirks-Schornsteinfegermeister Robert Leopold, kath., T. — Vater Karl Hillmer, Dissident, S. — Kutscher Johann Franke, kath., T. — Kaufmann Albert Langner, evang., S. — Tischler Hieronymus Dadowitz, kath., T. — Druckereiarbeiter Oskar Schab, evang., S. — Verlagsbuchhändler Leib Leo Wender, jüd., T. — Brauereiarbeiter Albert Schimmel, kath., Jüwll., (S.). — Lokomotiv-Hilfsbezieher Karl Spieren, evang., T. — Fabrikant August Hofmann, evang., S. — Zimmermann Karl Essler, evang., T. — Rentier Rudolf Holzmann, evang., S. — Güterbodenvorarbeiter August Warimbrunn, kath., S. — Kupferer Otto Winter, kath., S. — III. Füller Karl Wolf, evang., S. — Rechtsanwalts-Bureau- Vorsteher Georg Warberg, kath., T. — Drechslermeister Erwald Brömel, evang., S. — Holzbildhauer Hermann Lott, evang., S. — Waidmeister Wilhelm Tüber, evang., S. — Vater Josef Kock,

kath., S. — Stillebrenner Alois Klopffig, kath., T. — Buchbinder Arthur Tominiowski, evang., T. — Friseur Wäcker Hermann Müller, evang., T. — Tischschuhmacher Georg Felsch, evang., T. — Kutscher Bins Adler, kath., T. — Kutscher Paul Madrig, kath., S. — Schiffer Karl Sieck, kath., S. — Magistrats-Hilfsbezieher Otto Jensch, kath., S. — Wäckermeister Wilhelm Krause, evang., S. — Danbuchhalter Paul Kufschalek, kath., S. — Arbeiter Paul Neumann, evang., S. — Wäckermeister Robert Franke, evang., S. — Briefträger Paul Bogel, kath., T. — Kaufmann Max Bornis, ev., T. — Schiffsbauer Paul Thiel, kath., S. — IV. Kantinenwirt Karl Töhl, evang., T. — Schuhmann Otto Wittmann, evang., T. — Postillon Hermann Wiesner, evang., S. — Hausbäcker Max Veruf, kath., S. — Arbeiter Paul Weigelt, evang., T. — Vater Arthur Schwinkel, evang., T. — Arbeiter Ernst Jer, evang., T. — Photo- graph Heinrich Dauer, evang., S. — Vorsteher Alois Voltach, evang., S. — Klemmer Karl Scholz, evang., S. — Kaufmann Julius Rattner, jüd., S. — Arbeiter Johann Franzowski, evang., T. — Arbeiter Franz Wilde, kath., T. — Buchhalter Georg Grundmann, evang., Jüwll., (T.). — Tischler Hermann Dietrich, evang., T. — Kaufmann Wilhelm Julius, evang., T. — Instrumentenmacher August Stein, kath., S. — Kaufmann Simon Staub, jüd., T. — Direktor Alfred Grießer, evang., T. — Geschäftsbücher Karl Rader, kath., T. — Maurer Alfred Kunge, evang., T. — Sattler Paul Berger, kath., S. — Klemmer Anton Knob, kath., T. — Tapezierer Max Reichel, evang., S. — Hartarbeiter Karl Scraphin, evang., T. — Arbeiter Bruno Kelle, kath., S. — Eisenbrenner Wilhelm Kühn, evang., S. — Provinzialbeamter-Diktator Maxime Morawe, kath., T. — Restaurateur Ernst Koffe, evang., S. — Tischler Wilhelm Schiller, evang., S. — Privatier Paul Bartelms, kath., T. — Lehrmeister Heinrich Pange, evang., S. — Stellmacher Paul Heilmann, kath., S. — Maurer Hugo Goertner, evang., S. — Schmied Paul Samolik, kath., S. — Stellmacher Gottlieb Jirpel, evang., S. — Puntierer Alfred Malsky, evang., T.

Todesfälle. III. Restaurateur Julius Ernst, 48 J. — Friseur Arbeiter August Wallach, 46 J. — Bero. Restaurateur Pauline Wille, geb. Wudsch, 62 J. — Geber, S. des Wirtschaftl. Inspektors Alois Langen, 5 Mon. — Erwin, S. des Stenographen Julius Renner, 1 Mon. — Max, S. des Malers Max Wolfram, 1 J. — Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Kühn, 11 Mon.

Briefkasten. Nach Friedland. 25 Jahre alt muß der Wähler sein. S. Kognit. Wenn Sie nicht nach Oesterreich zurückkehren, brauchen Sie nicht zu zahlen.

Versammlungen und Vereine. Breslau. Gewerkschaftshaus. Montag, den 10. Juli: Centr. Verband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder- versammlung. Zimmer Nr. 1. Schmiede-Verband. Abends 8 Uhr: Versammlung. Zimmer Nr. 1. Mittwoch, den 12. Juli: Arbeiter-Adhäsions-Verein „Breslau“. Jeden Mitt- woch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gräßhener Vorstadt). Bezirke 1, 2 u. 4. Mittwoch, den 12. Juli, Abends

8 1/2 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend. Es ist Pflicht aller Mit- glieder pünktlich zu erscheinen. Die Bezirksführer. Distrikt II (Nikolai-Vorstadt). Donnerstag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Die Bezirks- führerbücher sowie Mitgliedsbuch sind behufs Kontrolle mitzubringen. Erscheinen ist Pflicht. Der Distriktsführer. Bezirk 13. Donnerstag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr: Zu- sammenkunft und Bahlabend. Besprechung über den schon erwähnten Ausflug. Alles erscheinen. Der Bezirksführer. Bezirk 16 (umfassend Anderseckstr. 25-47 und 28-48, Allen- straße 8-23 und 2-28 und Krugstraße 1-29 und 4-34. Dienstag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend. Wahl eines Bezirksführers. Jeder muß erscheinen. Der Bezirksführer. Bezirk 25. Dienstag, den 11. Juli: Zusammenkunft. Be- sprechung über einen Ausflug. Der Bezirksführer. Distrikt VI (Ohlauer Vor). Bezirk 71. Mittwoch, den 12. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Bahlabend im Gewerkschaftshaus, pt. Der Bezirksführer. Distrikt VII (Innere Stadt). Sämtliche Mitgliedsbücher sind einzubringen bis zur Abrechnung am 11. Juli. Leitung des Distrikts. Mitglieder willkommen. Der Distriktsführer. Distrikt IX (Gabs) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94 95, 96.) Für den 92. Bezirk ist an Stelle des Genossen Brinke, Genosse Fritz Fabisch, Zimmerer. Gabsstraße 49, als Bezirksführer gewählt worden. Der Distriktsführer. Distrikt X (Wobelin-Neutisch-Dissa.) Donnerstag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. Es wird ersucht, Quartier und Bezirksbücher mit- zubringen wegen Abrechnung vom Quartier. Um pünktliches Er- scheinen bittet Der Distriktsführer. Distrikt XI (Obertor). Mittwoch, den 12. Juli, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammen- kunft, sämtliche Mitglieder des Distrikts sind hierzu eingeladen. Der Distriktsführer.

Partlieb-Kriestern. Banarbeiter. Dienstag, den 11. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Ver- sammlung im Saale des Herrn Schmidt. Freiburg. Deutscher Metallarbeiterverband. Mittwoch, den 12. Juli: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schlegel-Breslau, 2. Bericht über unsere General-Versammlung zu Leipzig. Das Erscheinen aller Mit- glieder ist einmal notwendig. Die Ortsverwaltung. Freiburg. Wahlverein. Sonnabend, den 15. Juli, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ab- rechnung. 3. Wahl eines Kassierers und eines Bezirkskassierers. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand. Plegnit. Volksverein. Donnerstag, den 13. Juli, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Bericht von der Parteikonferenz. Verschiedenes. Diskussion. Zahlreiches Ver- such erwartet Der Vorstand. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Klüh; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Polen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: F. W.: Franz Klüh. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schilt; — Druck von Th. Schaffky S. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Sommer-Theater (Lieblichs Etablissement). Direction: Hermann Haller. Dienstag, den 11. Juli: Eine Hochzeitsnacht (Une nuit de Noces) Schwan in drei Akten. Am Garten: Glasneck.

SCALA Nikolaistraße 27. Erste Woche: Der Kopfläufer Gobson, wüthender Sonnabend auf der Schweidnitzerstraße. Senation erregt, außerdem: 11 wirklich erstklassige Spezialitäten. Am heinen Saale: Die Hugenkünstlerin Frä. Marie Buschart. 9. Tag. Tag und Nacht zu sehen.

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel. In grosser Auswahl empfiehlt Otto Miksch, Kupferschmiede-Strasse 47. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 5, No. 51.

Präpariert mit nur goldenen Medaillen. Konfektions-Büsten, Kleiderbügel etc. H. Goerth Hofl., Breslau I, 62 Nikolaistrasse 62.

Ein gebr. Singer-Maschine f. 1821 L. h. Rosenfeld, Neumarkt 1, 1725. Unserem Freunde H. S. nebst Gemahlin zu ihrem Wiedergeburtstag ein donnerndes Hoch! Heinrich las sich nicht hängen, sonst nun wir auf seinen Namen zumpfen. Gedruckt von A., B., A., A., J., H. Feilhammer, den 11. Juli 1905.

Nähmaschinen. neue, m. Garantie, 45, 50, 60 bis 75 Mk., große Auswahl ge- fruchteter, 10, 15, 18, 25, 35 Mk., auch Ringstichmaschinen. Freund, Breitestr. 45. Feuerversicherung sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744 Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

Am 7. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet, unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Gross- mütter 1787 Frau Anna Woitag verwitwete Briesner im Alter von 56 Jahren, 10 Monaten. Ihre Liebe und Herzengüte wird ihren Kindern unvergesslich bleiben. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Montag, den 10. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Todes-Anzeige. Verband d. baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands. Am 6. Juli verschied nach langem, schweren Leiden unser Kollege Alexander Beck im Alter von 40 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder des Zweigvereins Breslau. 1783

Zentralverband der Maurer Deutschlands. Am Freitag, den 7. Juli, verstarb im Krankenhause in Folge Herzschwäche unser Verbandskollege August Deichsel im Mannesalter von 42 Jahren. Mitglied seit 1902. 1790 Gewidmet von den Mitgliedern des Zweigvereins Breslau und Umgegend. 1793

Danksagung. Für die überaus grosse Teilnahme und vielen Kranzspenden, die mir bei der Beerdigung meines lieben Mannes zu teil wurden, sowie für die tröst- lichen Worte am Grabe sage ich Herrn Pastor Bederke und allen Freunden, Bekannten und werthen Kollegen meinen herzlichsten Dank. 1793 Auguste Porscha.

Achtung! Holzarbeiter! Dienstag, den 11. Juli 1905, abends punkt 8 Uhr im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstrasse 17: Große öffentliche Holzarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Beschlüsse des 5. Gewerkschaftskongresses und seine Bedeutung. Referent: K. Dietrich. — 2. Diskussion und Stellung- nahme dazu. — 3. Die Lohnbewegungen der Stellmacher und Maschinen- arbeiter. Referent: A. Peickert. — 4. Beschlussfassung. Gäste, Parteigenossen, wie Mitglieder anderer Gewerkschaften sind willkommen. 1742 Sonnabend, den 22. Juli 1905, im Gewerkschaftshaus Feier des 21jährigen Stiftungsfestes der Zahlstelle Breslau. Programme à 30 Pfg. sind im Bureau, bei den Bezirks- kassieren, sowie Delegierten zu haben. Die Lokalverwaltung.

Pariser Garten Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7-11 Uhr 1697 Grosses Frei-Konzert.

5 Pfg. Sumatra-Zigarren prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack 100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme 722 Zigarren-Fabrik E. Lampke. Fabrik, Versand und Hauptgeschäfts- Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof. Filialen: Mathiasstraße 16, Eck Schrotgasse. Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77. 1771 Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. Auswärts briefl.

Im Erscheinen befindet sich: Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. 1796 1400 Tafeln und Karten. 11,000 Abbildungen. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

Westpreussische Pferde-Lotterie Ziehung 13. Juli d. J. Lose à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt das Bank- und Lotteriegeschäft R. Klement, Breslau I, Ring 22 geradeüber vom Schwelunitzer Keller. 1705

Der „Terrorismus“ der Sozialdemokratie in den Krankenkassen.

Unter diesem Titel schreibt Eduard Gräf-Frankfurt a. M., ein Krankenkassenpraktiker, in der „Neuen Gesellschaft“ folgendes:

Je mehr sich die Arbeiterbewegung ausbreitet, je stärker unsere Partei wird, desto aufmerksamer verfolgen natürlich unsere Gegner diese Entwicklung. So lange die Partei lediglich auf politischem Gebiete arbeitete, d. h. nur ihre Wahlvereine organisierte und die Wähler zum Kampf an die Wahlurne rief, wurde das kleine Häuflein der „Utopisten“ von den Gegnern verachtet, bemitleidet. Anders wurde es jedoch, als die Arbeiterpartei die von ihr so oft verlangte „praktische Arbeit“ zu leisten begann! In den Gewerkschaften suchte man die Millionen Lohnarbeiter zum Kampf für Verbesserung ihrer Lebenslage zu vereinen, Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit usw. zu erringen. Obwohl das nach der Gewerbeordnung gewährleistet ist, erhob sich doch ein Schrei der Entrüstung in den Reihen der Industriellen, die in ihrer bequemeren Ausbeutung der Massen gestört wurden. Ähnlich erging es den Arbeitern auch mit der Krankenkassenbewegung. Zuerst waren sie in ihren Hilfskassen organisiert, die sie allein verwalteten, weil sie ja auch die Beiträge allein aufzubringen hatten. Als diese Kassen hart der Unzulänglichkeit und des praktischen Scheiterns unserer Genossen immer mehr ausgebaut wurden und deshalb ungeahnten Zulauf fanden, waren es wieder unsere Gegner, welche den Krankenkassen die Schuld aufhalsen, daß sie politischen Zwecken dienten, nur Kadres der Sozialdemokratie wären. Seitdem ist man dem Selbstverwaltungsrechte der Arbeiter in den Krankenkassen nicht mehr hold. Anders wollte man die Sache gestalten, als man die Zwangsversicherung schuf, und nicht mehr bloß auf dem „Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen“, wie es in den bekannten Erlassen heißt, sondern „die Heilung der sozialen Schäden... gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter“ gesücht werden sollte. In den neugeschaffenen Krankenkassen sollten die Arbeiter von den Arbeitgebern, die ja ihr Beitragsdrittel entrichten, und von der Regierung, die keinen Pfennig für diese Zwecke übrig hat, überwacht werden. Als die sozialdemokratische Partei gegen das Krankenversicherungsgesetz gestimmt hatte, weil es den Wünschen der Arbeiter nicht entsprach, erhob sich das bekannte Geschrei der Gegner, daß die revolutionäre Partei von einer Besserstellung und der Hebung der Lebenslage der Arbeiter aus agitatorischen Gründen nichts wissen wollte. Teilnahmslos standen zunächst die Arbeitermassen dieser neuen Schöpfung gegenüber. Die Regierungs- oder Magistratskommissare mußten die Krankenkassen einrichten, die Verwaltung „besehen“, die Statuten selbst beraten, da sich ja so gut wie kein denkender Arbeiter für die praktische Mitarbeit fand. Die Folge war, daß auch die meisten Ortskrankenkassen, gegen die sich heute die Wut unserer Gegner richtet, von den Unternehmern und deren Unteroffizieren, den Werkmeistern oder Vorarbeitern, als „Vertreter der Versicherten“, überwaltet wurden. Nur in einigen Städten wandten die Arbeiter den neugeschaffenen Krankenkassen mehr Aufmerksamkeit zu und beteiligten sich praktisch an der Verwaltung. Interessant ist es, daß dies ihnen damals von manchen Genossen verdacht wurde, die in der freien Hilfskasse ihr Heil erblickten und nur für die Verwaltung dieser Kassen die Mitarbeit der Genossen in Anspruch nehmen wollten. Ebensovienig wie heute offiziell, was man immer behauptet, von der Partei die Beteiligung der Arbeiterschaft an den Krankenkassengeschäften gefordert wird, wurde früher von dieser Stelle vor der paritätischen Verwaltung und dem Zusammenarbeiten

mit Unternehmern in den Krankenkassen gewarnt. Die intelligenten Genossen hatten mit der schwierigen politischen Agitation vollauf zu tun und sehten im übrigen ihren ganzen Stolz in den Ausbau der freien Hilfskassen.

Erst die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz 1893 brachte neues Leben in die Krankenkassenbewegung. Zahlreiche Hilfskassen konnten den neuen Anforderungen des Gesetzes (§ 75) nicht genügen und mußten in Zuschußkassen umgewandelt werden. Dadurch kam es, daß jetzt tausende Arbeiter den so verhassten Zwangskassen beitreten mußten und in diesen, an Kasentätigkeit gewöhnt, gar bald mit einem gewissen Reformeifer ans Werk gingen, auch die Zwangskassen nach Möglichkeit auszubauen. So hatten sich die Frankfurter Arbeiter bis zum Jahre 1893 gar nicht um die Ortskrankenkasse, die damals 80,000 Mitglieder zählte, bekümmert. Die Wahlen der Generalversammlungsvertreter brachten vor dem 50-60 Wähler an die Urne! Bei der letzten Wahl im Mai 1905, wurden ca. 5000 Stimmen für die Liste des Gewerkschaftsartikels abgegeben. Von 80,000 Mitgliedern und ca. 60,000 Wahlberechtigten immerhin nur 9 Prozent der Mitglieder, die ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Aber auch diese an sich noch geringe Beteiligung der Kassemitglieder an den Geschäften der Kasse hat man einzig und allein der Arbeiterbewegung zu verdanken. Wer wird aber da von einem Terrorismus der Sozialdemokraten reden wollen? Unsere Gegner hatten ja von 80,000 Wahlberechtigten männlichen und weiblichen Geschlechts immer noch 55,000 „Laue und Gleichgültige“ zum Kampfe gegen die Sozialdemokraten zu führen, und der Sieg wäre so leicht gewesen. Jedenfalls nicht schwerer als in Greiz, wo bekanntlich der „Reichsverband“ die „Nieten“ geschlagen hat. Von Tyrannerei oder Terrorismus unserer Partei konnte bis jetzt bei den Kasserverwaltungen nicht gesprochen werden, um deren Geschäfte sich die organisierten Arbeiter bekümmerten. Nicht die Partei, sondern die Gewerkschaften stellten die Kandidaten zur Generalversammlung der Kassen, und niemals wird ein politisches Bekenntnis verlangt. Die Regierung aber sollte den Arbeitern doch das eine Lob spenden, daß sie die Massen nach und nach für das höchst unpopuläre Gesetz interessiert haben, was man im ersten Jahrzehnt gar nicht fertig bringen konnte. Fast jede Neuerung, jede Reform der Krankenkassen ist auf das Konto dieser Beteiligung zu setzen. Der Ausbau der Krankenkassen, die Einführung der Mehrleistungen ist das Werk der Arbeiter selbst, die es verstanden haben, auch sozialpolitisch denkende Arbeitgeber dafür zu gewinnen. Ohne die demokratische Grundlage, das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen, wäre an die Erweiterung der Kassenleistungen, Erhöhung des Krankengeldes, Abschaffung der Karenztage, Sterbegeld für Angehörige, Familienversicherung, Wald- Erholungsstätten usw. nicht zu denken gewesen. Willig und ohne Murren zahlen die Tausende ihre ersten Beiträge im festen Vertrauen auf die gewissenhafte Verwaltung ihrer gewählten Vertreter. Wäre aber etwas Wahres an dem Geschrei der Reaktionen von dem vermeintlichen Terrorismus der Sozialdemokraten, so hätte sich doch sicher schon eine Anzahl Mitglieder gefunden, welche sich von dem „Joche“ befreit haben würde.

Ebenso unwahr ist der alte Vorwurf von der Majorisierung der Arbeitgeber in den Kassenvorständen und Generalversammlungen der Kassen. Die Arbeitgebervertreter haben sich nur sehr selten mit Grund über die berüchtigte Majorisierung der Arbeiter zu beklagen gehabt. Seit fast einem Jahrzehnt führe ich den Vorsitz der Frankfurter Ortskrankenkasse und kann mitteilen, daß ich jedes Jahr, in geheimer Wahl, von allen Vorstandsmitgliedern, Arbeitgebern und Kassemitgliedern, einstimmig gewählt wurde. Niemals wurden unsere Beratungen durch politischen

Streit gestört, in seltener Harmonie arbeiten Arbeitgeber jeder politischen Richtung mit den Arbeitern zusammen. Dies haben die Frankfurter Arbeitgeber auch offen bekannt, als sie anlässlich des Leipziger Kartellkonfliktes einstimmig den Protest der Leipziger Mitglieder unterzeichneten, daß in den Kasserverwaltungen, denen sie angehörten, keinerlei Parteipolitik getrieben würde, von einer Majorisierung der Arbeitgeber keine Rede sein könne und auch die Kassengelder pflichtgetreu verwaltet würden. Aber auch die Ausschüssebehörden müssen zugeben, daß sie bei all ihren eifrigen und unverhofften Kasserevisionen und der Ueberwachung der Kassengeschäfte nichts von einer Verwendung der Kassennittel zu Parteizwecken gemerkt haben, die „sozialdemokratischen Millionen“ also aus anderer Quelle fließen müssen. — Der Reichskanzler rief ebenfalls den Sozialdemokraten zu: „Welchen Terrorismus üben Sie auch in den Krankenkassenverwaltungen, fragen Sie die Ärzte, die Apotheker, viele Mitglieder der Kasserverwaltungen!“ Die Ärzte Deutschlands haben nach den Ereignissen der letzten Kampfsjahre wahrlich keine Ursache, über den Terrorismus der Sozialdemokraten zu klagen! Wie schnellig führten diese Herren den Kampf gegen die zerstückelten Kassen und hatten dabei stets die Hilfe der Regierung. Derselben Regierung, die von den Ortskrankenkassen speziell verlangt, daß sie auf Kommando den Wünschen der Ärzte entgegen zu kommen, freie Arztwahl einzuführen und die höheren Honorare zu bewilligen hätten, in ihren eigenen Betriebskrankenkassen jedoch das Experiment der freien Arztwahl schon aus „technischen Gründen“ nicht machen kann! Stellen sich nun die Kasserverwaltungen auf denselben Standpunkt, da ja Patienten Patienten sind, so üben sie „Terrorismus!“ Wenn die Ärzteschaft Deutschlands wieder ruhiger geworden sein und sich von ihren vielen „Siegen“ des letzten Jahres erholt haben wird, dann wird sie bald zugeben müssen, daß sie gerade bei den Kasserverwaltungen, in denen Sozialdemokraten sitzen, auf mehr Entgegenkommen zu rechnen hat, als bei der Regierung, die wohl den Kampf gegen das verhasste Selbstverwaltungsrecht der Kassen gern führt, jedoch selbst wenig Entgegenkommen den Ärzten zeigt, an dem alten System der Bahn- und Postärzte festhält, da diese Ressorts in Deutschland alljährlich große Ueberschüsse abwerfen. Wenn aber die Ärzteschaft kurzfristig ihre Hoffnung auf die Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts setzt, so werden sie bei einer Verstaatlichung der Krankenkassen erst recht vom Regen in die Traufe kommen. Dies steht erfreulicher Weise das Gros der Frankfurter Ärzte ein, die seit neun Jahren mit der Krankenkasse die freie Arztwahl durchgeführt und sich über Honorarforderungen stets geeinigt haben.

Vielfach begegnet man noch dem Vorwurf, daß die Sozialdemokraten die Kasserverwaltungen mißbrauchen, um ihren Genossen — fette Posten als Kassenbeamte zu sichern. Man verschweigt aber, daß überall da, wo die Arbeiterschaft an der Verwaltung der Kassen erst spät, oft zu spät, sich beteiligt hat, niemals die alten Kassenbeamten entlassen wurden, um den Genossen Platz zu machen. Wir haben in Frankfurt a. M. bei der Reorganisation der total verfahrenen Kasserverwaltung alle alten Beamten im Dienst behalten, ihnen sogar die feste Anstellung, Pensionsberechtigung usw. gewährt, jedoch alle Markenfälliger entlassen, die jahrelang die Kasse beholten hatten. Die Anstellung von Kassenbeamten geschieht doch von dem Vorstande der Kasse, in dem ja auch Arbeitgeber sitzen, die sich wahrlich kein X für ein U vormachen lassen und noch niemals Ursache zur Beschwerde in diesem Punkte hatten. Daß man aber die brauchbarsten Kräfte deshalb nicht engagiert, weil sie politisch Anhänger der sozialdemokratischen Partei, sie nur als Steuerzahler aus-

Noch einmal Baker-Kuhkrat.

Der mit so großer Spannung erwartete Meineidsprozess gegen den Kellner Meyer aus Oldenburg findet jetzt bestimmt am Dienstag, 11. Juli, vor dem Schwurgericht des Landgerichts Bieleburg statt. Die Verhandlung findet hier und nicht in Oldenburg statt, weil sämtliche Mitglieder des oldenburgischen Landgerichts in der Voruntersuchung als Zeugen vernommen worden und auch zu der bevorstehenden Hauptverhandlung als Zeugen geladen worden sind. Jedoch untersteht auch das Landgericht Bieleburg dem Oldenburger Oberlandesgericht und ein Vertreter der Oldenburger Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Becker wird die Anklage vertreten. Staatsanwalt Becker hat schon in früheren Prozessen gegen den „Residenzboten“ die Anklage in Vertretung des Staatsanwalts Finmann vertreten. Der Prozess gegen Meyer bildet den Abschluss der langen Reihe der sogenannten Kuhkratprozesse. In dem großen Prozess gegen den Redakteur des „Residenzboten“ Wiemann am 1. Dezember v. J., der mit der Verurteilung Wiemanns zu 1 Jahr Gefängnis endete, wurde der jetzige Angeklagte Kellner Meyer als Zeuge vernommen. Meyer war 1899 bis 1901 im Zivilassistenten in Oldenburg Kellner und hat nach seiner vorläufigen Auslassung dabei beobachtet, daß in den Küchen viel und hoch gespielt wurde. Meyer fuhr dann in seiner Auslassung, wegen deren er sich jetzt zu verantworten hat, fort: „Ich wurde häufig angepöbelt. Der Minister Kuhkrat war häufig dabei. Die Küchen waren zugezogen. Wenn ich in die Küche kam, so hieß es „Maus“, und ich bekam einen Taler oder ein Fränkmarstück an den Kopf geworfen. Ich machte mir deshalb häufiger in der Küche zu schaffen, um auf diese lukrative Art herausgehoben zu werden. Peruntergeworfenes Geld wurde nicht aufgehoben, sondern blieb für den Kellner liegen. Wenn der damalige Oberstaatsanwalt Kuhkrat dabei war, wagte ich mich allerdings weniger heran. Er schloß auch immer die Vorhänge besonders dicht und war sehr angebunden. Es wurde fast nur Sauerbrunnen getrunken, um die Küche beim Spiel zu bewahren. Was in den Küchen gemacht wurde, wurde sehr geheim gehalten, ich durfte nur eben die Getränke hinstellen und wuschte reich wieder hinaus. Ich kann deswegen auch nicht sagen, in welcher Weise, insbesondere in welcher Höhe sich Kuhkrat beteiligt hat. Der Wirt Werner wußte, daß gespielt wurde. Deshalb drückte er sich um 9 bis 10 Uhr und ließ mich dort allein. Hier gewonnen hatte, gab mir regelmäßig ein halbes Fränkmarstück. Ich hatte häufig 50 bis 60 Mark. Wenn die Küche rein machen wollten, saßen die Herren häufig noch und spielten. Die Tische wurden häufig vom Kassierhelfer in den Dienst. Ich sah bei dem wohl mitunter eine halbe Stunde später mit ihrer Kolonne herkommen. Die Küche und ich tranken und dann wohl über den Tisch hinweg.“ Diese Auslassung erregte bei den Anwesenden damals großes Aufsehen und, ohne zu überreiben, kann man behaupten, daß sie den Höhepunkt der ganzen Kuhkratprozesse bildete.

Er war zur Zeit der Vernehmung 21 Jahr. Die Vorgänge, über die er vernommen wurde, lagen 5 Jahre zurück, so daß er damals erst 16 Jahre alt war. Trotz der langen Zwischenzeit von 5 Jahren blieb er dabei, daß er sich der Vorfälle ganz genau entsinne. Dem Zeugen wurde auf seine so wichtige Aussage für eine Bedenkzeit bis zum anderen Tage gegeben, wo er abermals auf das allerbestimmteste behauptete, daß der Minister Kuhkrat noch in den Jahren 1899 und 1900 im Zivilassistenten gepöbelt habe und zwar zusammen in einer Küche mit dem Buchhändler Schmidt und dem Dr. Schlegel. Ferner habe auch der als Ankläger fungierende Staatsanwalt Finmann und Referendar Christians gepöbelt. Herr Finmann stellte gar nicht in Abrede, während seiner Referenzzeit gepöbelt zu haben. Christians war aber bei den Worten Meyers an ihn herangetreten und hatte ihm mit lächelnder Miene loskitteln gelacht: „Sie irren sich in meiner Person!“ worauf Meyer erwiderte: „Nein, nein, Sie waren auch dabei.“ Trotz eingehender Vorhalte behauptete Meyer seine Auslassung, worauf unter großer Bewegung das Gericht die Verhaftung wegen Verdacht des Meineids beschloß. Meyer sitzt nun seit dem 2. Dezember vorläufig in Haft und seine Affäre wurde in dieser Zeit in der Presse lebhaft kommentiert. Zu der am Dienstag beginnenden Verhandlung in Bieleburg sind etwa 80 Zeugen geladen, darunter sämtliche oldenburgische Richter. Die Verteidigungs Meyers ist Rechtsanwalt Brandes-Bieleburg übertragen. Die Dauer des Prozesses wird sich auf wenige Tage beschränken.

Aus aller Welt.

Ländliche Sittlichkeit. Ein trauriges Sittenbild vom Lande bot die vor dem Schwurgericht in Stranburg durchgeführte Verhandlung gegen die 25 Jahre alte ledige Maria Gutterer wegen Raubtötung, sowie gegen deren Stiefvater, den verheirateten Bauern Joseph Meidl wegen Vergehens wider die Sittlichkeit. Die Maria Gutterer ist ein außerordentliches Kind der Frau des Joseph Meidl. Meidl pflog nun mit seiner Stieftochter seit ihrem 16. Lebensjahre intimen Umgang, die insoweit nicht weniger als sechs Kinder gebar. Von diesen sechs Kindern ist nur eines noch am Leben, die anderen sind bald nach der Geburt gestorben. Als die Gutterer am 12. März d. J. zum sechsten Male von einem Knaben entbunden wurde, deckte sie es mit einer Decke so zu, daß das Kind erstickte. Sodann nahm der Stiefvater Meidl das Kind und warf es den Schwellen zum Freisetzen vor. Während die Gutterer den Umgang mit ihrem Stiefvater jagte, trennte die Mutter die Tochter

wurde zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis, Meidl zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung ergab schauerhafte Momente ständlicher Vertommenheit; die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Bezeichnend ist es, daß der vertierte Mensch stets den F r s m u l e r markierte!

Fünf Matrosen durch eine Explosion getötet. Nach einer Meldung aus Cherbourg registrierte die auf dem amerikanischen Dampfer „Brooklyn“ eingerichtete Funkentelegraphenstation eine in Boldby, Grafschaft Cornwallis, angegebene, für Berlin bestimmte Depesche, derzufolge an Bord des aus Johanesburg in Plymouth eingetroffenen Dampfers „Dudnell“ fünf Matrosen durch eine Explosion getötet worden sind.

Ein infameres Ghemann. Vor dem Schwurgericht in Dortmund fand eine überaus rohe Tat ihre Sühne. Der Bergmann Fr. Schlüchtermann in Unna geriet am 12. März dieses Jahres mit seiner Gattin in Streit, weil diese bei seinem Sonntagstod verborgt hatte. Ja seiner Wut ergriff Schlüchtermann eine benutzte Petroleumlampe und warf diese nach seiner Frau. Die Lampe floh gegen den Rücken, sie geschellte, das Petroleum explodierte und die arme Frau gleich im Augenblick einer wunden Feuerkugel. Nachher kamen ihr zur Hilfe; der Mann rührte kein Glied. Nach drei Tagen wurde sie durch den Tod von ihrem Leiden erlöst. Das Schwurgericht verurteilte den brutalen Menschen zu vier Jahren Gefängnis.

Ein trauriges Künstlergeschick hat der am Mittwoch in Cronberg i. L. gestorbene Altmeister der Cronberger Künstlerkolonie Anton Burger bis zur Neige anstossen müssen. In den letzten Jahren war er arbeitsunfähig und lebte in Frankfurt a. M. in äußerster Not, in derselben Stadt, die täglich 300,000 M. für den Ankauf eines alten Rembrandt aufgebracht hatte.

Der Gefangenensünder. Mit dem Gefangenensünder in der Hand kletterte sich bei Wittenberge ein 14-jähriger Schulknabe in die Elbe. Als Leiche wurde er bei Schulan gefunden. Er hatte einen Glanzschwert auswendig zu lernen. Der überausgeherrichte Knabe wurde dem Vers seinem Gedächtnisse nicht eingepflanzt. So aing er an dem Tage, an dem er den Vers aussagen sollte, nicht in die Schule, sondern in den Tod.

Vom Bureaufratzen. Unter den Ärzten, denen jüngst der Titel Sanitätsrat verliehen wurde, befindet sich auch der praktische Arzt Dr. Kaller aus Neug a. Rh. In seinen letzten Jahren hätte ihn diese Auszeichnung vielleicht eintreten, leider ist er aber schon seit 30 Jahren — verstorben. — Solche Scherze macht bisweilen der heilige Bureaufratzen.

Zu Tode geschickt. Der „Pest Dirlab“ meldet: In Taranan (Ungarn) hütete ein achtjähriger Knabe auf der Wiege zwei Pferde. Infolge der Hitze legte er sich unter einen Baum und schlief ein. Ein anderer Feldhüter wollte sich einen „Eray“ machen und

Welt zum Klugriff?

Vom Kriegsschauplatz liegen folgende Meldungen vor:
Aus dem japanischen Hauptquartier werden gelegentliche Zusammenkünfte zwischen Partouille auf beiden Seiten der Eisenbahn und der Frayma-Kajuan-Straßengasse gemeldet. Die Russen werden allmählich nach Norden gedrängt.

Ein Telegramm des Generals Linewitsch meldet vom 7. Juli, daß die Japaner am 6. Juli Morgens die Offensive gegen Wenzke und Loguchan ergriffen. Die russischen Streitkräfte zogen sich langsam zurück, wobei sie den Feind zurückhielten. Heute früh 2 Uhr setzte der Feind den Angriff auf Loguchan fort. Die Japaner eroberten Geschützfeuer gegen die russischen Vorposten, die sich zurückzogen. Hierauf wurde die japanische Offensive eingestellt. Der Feind zog zurück und besetzte seine früheren Stellungen.

Ein zweites Telegramm meldet: Heute Morgen nahmen in der Gegend des rechten Flügels mehrere japanische Bataillone und Eskadrons mit Artillerie die Offensive wieder auf. Die russischen Vorposten vermochten ihre Stellungen zu halten.

Inzwischen sollen die Friedensvorbereitungen weiter gehen. Der japanische Minister Kamura ist Sonnabend Nachmittags mit den anderen Friedensunterhändlern an Bord des Dampfers „Minnelota“ nach Amerika abgereist. Bei der Verabschiedung waren die älteren Staatsmänner, die Minister, Generale und Admirale zugegen. Die Abschied erfolgte „unter den Wangatrufen einer großen Volksmenge.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. Juli 1906.

Ferien-Wanderungen für Schulkinder.

Auf die Ferienwanderungen der Schulkinder richtet in diesem Jahre die Charlottenburger Stadtverwaltung ganz besonders ihr Augenmerk. Schon in den Etat sind 500 Mark zu Versuchen für solche Ferienwanderungen angestrichen worden, die unter der Leitung eines Lehrers ausgeführt werden und sich in der Regel auf zwei oder drei Tage erstrecken sollen. Neuerdings hat der Magistrat beschlossen, dem Charlottenburger Verein für Kinderausflüge eine laufende Beihilfe von jährlich 300 Mark zu bewilligen und den Betrag für dieses Jahr dem Dispositionsfonds zu entnehmen. Der Verein steht unter der Leitung eines Schularztes und bezweckt, schwächlichen und debilitierten Gemeindegliedern durch Veranstaltung von Nachmittags-Ausflügen körperliche und geistige Erholung sowie Belehrung und Anregung zu teil werden zu lassen. Die Ausflüge erfolgen in Abteilungen von je zwölf bis fünfzehn Knaben und Mädchen im Alter von acht bis vierzehn Jahren; die Leitung liegt in den Händen freiwilliger Hilfskräfte, von denen jedesmal zwei bei einer Abteilung tätig sind. Jedes Kind erhält unentgeltlich ein Glas Milch und ein Butterbrot, auch werden die etwa erforderlichen Fahrkarten von dem Verein bezahlt. Im vorigen Jahre waren bereits neun Abteilungen aus mehreren Gemeindegliedern vorhanden, von denen jede 28-30 Ausflüge gemacht hat. Da der Verein recht vielen Kindern die Teilnahme an diesen Ausflügen ermöglichen will, so hat er sich mit der Bitte um einen laufenden Beitrag an den Magistrat gewandt, der der Bitte zu entsprechen beschlossen hat. — Für Breslau zur Nachahmung dringend empfohlen!

Die Lohnbewegung der Maschinenarbeiter.

Ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Sozialverwaltung von der Organisation beauftragt worden, mit der freien Vereinigung der Holzbearbeitungsfabriken über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verhandeln. Letztere beziehen sich auf einen Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde, Bezahlung der Ueberstunden mit 10 Pf. Zuschlag, Verkürzung der Arbeitszeit, gute Ventilation und Schutzvorrichtungen, sowie Vorhandensein von Verbandskassen. Ueber eventuell weitere Maßnahmen, falls sich die Verhandlungen zerschlagen sollten, wird sich die Organisation schlüssig werden. Für die Firmen Grotkopf, Großer und Weder, Posenerstraße ist der Betrieb gesperrt worden infolge der schroffen Ablehnung jeglicher Zugeständnisse an die Organisationen. Bezüglich der Firmen Weder, Loewe u. Co., sowie Köbner werden heute Verhandlungen gepflogen werden, die hoffentlich zu einem guten Ende führen werden. Das kräftige Eingreifen der Organisation machte sich notwendig, weil die Verhältnisse der Maschinenarbeiter wenigstens teilweise miserabel zu nennen sind. Die vorgenommene Enquete hat das zur Genüge gezeigt. Die Organisation hat hier noch ein weites Feld zu beackern und zu bewässern, da sie für ihre Angehörigen kein leeres Wort ist. Hinter der Lohnbewegung der Maschinenarbeiter steht einmütig der Holzarbeiterverband.

Ganz katholisch! In der hiesigen Zentrumspresse findet sich folgendes allerliebste Inserat:

Katholische Arbeiter.
Katholische Männer aus Breslau!
Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr,
findet im großen Saale des St. Vincenzhauses eine große Agitations-Verammlung der katholischen Arbeiter- und Männer-Vereine Breslaus statt.
Der Arbeitersekretär Richter aus Berlin wird über die Wohlfahrts-Einrichtungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine sprechen.
Freie Diskussion.
Jeder katholische Mann ist willkommen.
Katholische Männer zeigt, daß noch katholische Leben in Breslau pulst.
Das katholische Arbeitersekretariat.

Es fehlt nur noch das Versprechen, daß im katholischen Vincenzhause neben katholischen Bier auch katholischer Schnaps und katholische Zigarren angeboten werden. Im übrigen können die „christlichen Gewerkschaften“ sich freuen, daß ihnen Richter mit seinen „Kathabteilungen“ auf den Weis rückt!

Die Klemmer sitzen am Sonnabend im Delnick, Großschmiede, eine Sitzung ab. Genosse Daxl hielt einen Vortrag über die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, der beifällige Aufnahme fand. Rösche Schmeißer ist bestrebt, darauf über die stützende Gewerkschaften des Metallarbeiterverbandes. Die Verhandlungen sind am Freitag beendet. Es sei deshalb nur hervorzuheben, daß ein verpöhlter Antrag von Daxl, einen Ausschuss für Obereschleien anzusetzen, unter einigen Schwierigkeiten doch noch genügend Unterstützung fand, um zur Beratung zu gelangen. Der Antrag ist schließlich dem Vorstande zur Beschließung überwiegen worden, jedoch angenommen ist, daß der obereschleische Ausschuss, wo noch hunderttausend Metallarbeiter zu organisieren sind, in absehbarer Zeit zu einer föhrenden Arbeit für den Verband gelangen wird. Die Verammlung nahm dann Stellung zur Boykottierung des Arbeitersekretariats durch die Ortsverwaltung des Verbandes. Es hatte sich vorher bereits eine Vertretungsmannschaft mit der Frage beschäftigt. Die Klemmer sind mit den Schritten der Ortsverwaltung keineswegs einverstanden. Es gelangte eine energische Protestresolution zur Annahme, in der ausgeführt wird, das Sekretariat sei eine Schöpfung der Gesamtarbeiterchaft Breslans. Es könne deshalb ohne einen Beschluß des Kartells oder einer Mitglieder-Verammlung den Kollegen nicht entzogen werden. Der Standpunkt der Ortsverwaltung behalte eine Schädigung der Mitglieder, da die eigene Rechtsbelehrung der durch das Sekretariat gebieten nicht gleichwertig sei. Es werden energische Schritte in Aussicht gestellt, um das bisherige Verhältnis wieder herzustellen. In der Diskussion wurde u. a. ausgeführt, daß die Mitglieder trotz des Boykott im Sekretariat austausch erlangen können!

Die Lohnbewegung der Stellmacher ist in ein neues Stadium getreten. So friedlich, wie man anfänglich gehofft, scheinen sich die Differenzen nicht beilegen zu lassen. Die Verhandlungen mit der Ortsverwaltung des Verbandes sind von der Innung abgebrochen worden. Man will nur mit dem „eigenen Kartell“ verhandeln. Gestern nahm eine Versammlung der Gesellen zu der Angelegenheit Stellung. Man kam nach längerer Beratung dahin überein, noch einen weiteren und letzten Versuch zu machen, die Lohnbewegung in Güte zu beenden. Anstatt der Ortsverwaltung soll die Lohnkommission der Gesellen noch einmal bei der Innung um Anerkennung des Tarifs vorstellig werden. Das Resultat wird Donnerstag in einer Versammlung bekannt gegeben werden, die dann das weitere beschließen wird.

Ein neuer Expreßvertrieb. Am Sonnabend hatte sich vor der ersten Strafkammer in der Person des „Arbeiter“ Theodor Wachunz ein Expreßvertrieb gefährlicher Sorte zu veranlassen. Einem Abends im April hatte er auf der Liebichstraße ein Liebespärdchen in einer etwas vertraulichen Situation beobachtet. Als er den geeigneten Moment gekommen glaubte, ging er auf das Paar los und hielt dem Mädchen eine dicke Sittenspreißel, zuletzt drohte er, der Dienstherlichkeit des Mädchens Mitteilung von dem Vorgange zu machen, doch wollte er gegen ein gebrüchtes Schweigegelübde über die verstoßene Moral den Mantel christlicher Liebe decken und seinen Mund halten. Das geängstigte Mädchen ließ sich nun auch dazu herbei, dem Gönner sieben Mark auszuhändigen. Damit war dieser aber keineswegs zufrieden, vielmehr verlangte er später noch sechs Mark. So hätte sich wohl die Rette der Expreßvertriebe weiter entwickelt, wenn das Mädchen jetzt nicht Anzeige erstattet und die Verhaftung des Expreßes veranlaßt hätte. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Selbstmord einer Prostituierten. Am 7. d. Mts. Mittags wurde eine auf der Fünfschraße wohnende 63 Jahre alte Witwe in ihrer Kellermobnung (?) erhängt aufgefunden. Die Frau hat den Selbstmord verübt, nachdem sie ihren 11 Jahre alten Sohn in die Sommerfrische zu ihrem Bruder geschickt hatte.

Verirrt angetroffen wurde am 7. d. Mts. auf der Körnerstraße ein dreijähriges Mädchen, welches von dem Hausmeister Klotz, Neuborstraße 84 a, in der Länge genommen wurde.

Vermissen werden seit dem 3. d. Mts. der 27 Jahre alte Matrosen Emil Kubitz, Fünfschraße 84, und seit dem 4. d. Mts. der siebzehn Jahre alte Haderlehrling Kurt Wiedemann, Bohrauerstraße 67.

Bei dem Versuch, in die Schiffskajüte eines am Ohlauufer liegenden Schiffes einzubrechen, wurde ein Mann Freitag Abend von dem Schiffskapitän erwischt. Der Täter entfloh, wurde jedoch von einem Wächter der Wache und Schließgesellschaft, der vom Schiffseigentümer eine Beschreibung des Mannes erhalten hatte, eine Stunde später angehalten und nach der Polizeiwache geschafft. Der Täter soll ein angereicherter Russe sein.

Diebstähle. In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde aus einem Hause auf dem Neumarkt ein Fahrrad, „Excelsior“, Nummer 109,530, gestohlen. Aus einer Wohnung auf der Paradiesstraße wurde eine Krammetmadel in Form von zwei Hufeisen, befestigt mit blauen Steinen und Perlen entwendet, ferner einer Witwe ein Portemonnaie mit zwei Trauringen und 2,85 M., aus einem Neubau auf der Reuthenstraße Meubeln im Werte von 80 M., und einer Arbeiterin ein Kinderleiterwagen. Mit Beschlag belegt wurde eine Kuhhaut, die von einem Diebstahl herrührt.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 25 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Ring mit einem Stein, eine silberne Perlenkette und eine Hängematte. — Abhandeln kamen: eine goldene Damenuhr, ein Trauring und ein Paket mit Taschentüchern.

Aus Schiefer und Posen.

Die paradiesischen Zustände Oberschlesiens.

werden treffend gekennzeichnet durch folgende Notiz der halatistischen „Kattowiger Zeitung“:

Der Mangel an Arbeitskräften — besonders an Schieppern — ist auf den meisten obereschleischen Kohlengruben immer noch nicht behoben. Nicht nur der Zugang an einheimischen Hilfskräften ist ein sehr geringer, sondern auch derjenige der Ausländer, von denen Ruthenen und Galizier hauptsächlich in Betracht kommen. Auch der Zugang von Ruthenen ist trotz der eifrigsten Bemühungen der amtlichen Ueberwachungsstelle Wen-Berzin nicht ausreichend, jedoch steht zu erwarten, daß nach hebreitiger Feldbeginn. Ernte-Arbeit der Bedarf wird gedeckt werden können.

Die von uns so oft gekennzeichneten Zustände sind also bereits bereits berichtigt geworden, daß sogar die so geüblen Ruthenen und Galizier sich deshalb fernhalten! Die Ursache allein kennzeichnet das Eldorado in Oberschlesien besser und treffender als die schärfste Kritik es vermöchte. Einen runden Punkt war hat die Sache: Die im obereschleischen Revier anfüßigen und an die Scholle gezeichneten Arbeiter sind leider gezwungen, anzuhalten. Bis einmal die Organisationen der Arbeiter so stark geworden sein werden, daß aus Oberschlesien ein wirkliches Paradies geschaffen werden kann!

Wo die Schwarzen herrschen . . .

Kann gläublich und doch wahr! Unter dieser Epigramm berichten schlesische Blätter: In einer größeren Fabrik Schlesiens irug sich dieser Tage eine Geschichte zu, die man, wenn man sie hört, nicht für möglich hält, und die doch in allen ihren Teilen auf Wahrheit beruht. Auf die bekannten Inserate von dem 6. und 7. Buche Moiss ließen sich drei Freunde dieses Buch kommen und hinterließen daselbe ließig. Hierbei gefiel ihnen am besten die Beschreibung der Frage: Wie wird man reich? Sie kamen überein, den Wert der Beschreibung zu erproben und talen nun folgendes: Von einem Wägenführer kauften die drei Freunde ein zweifelhafte Schwert, bestellten daselbe mit dem Hergen einer Hlederman und besprengten es sohan mit dem Mute eines Wiedehopfes.

Stumpf haben sich die drei Dreifingerringe von einem Metallhändler gekauft, kauften sich drei große Krüge und gingen nach Wägenberg der Sonne schweigend schweigend auf einen 15. November von der Stadt entfernten Berg, um hier zur Mitternachtsstunde ihre Wägen Goll bargzubringen, so verlangte es das 7. Buch Moiss. Das 15. zur Mitternachtsstunde kein Wort gesprochen werden durfte, verhielt sich von selbst. Von der Wägenberg wurde, gemäß dem Tag über fleißig gearbeitet worden war, lagen sich die Freunde in das Gras auf dem Gipfel des Berges. Hierbei schloß der eine von dem Schwert inwendig ein. Kurz vor der Mitternachtsstunde stiegen durch Stille die beiden Wägen den schiffenreinen Grund hinunter zu machen! Doch welcher Schreck! Bei dem Umstürzen kam er dem Bergabhang nahe und lupierte schimpfen den Berg hinunter. Der Name des Schwertes war durch die Unvorsichtigkeit des Freundes gebrochen und umsonst die Mitternachtsstunde erwartet. Ohne ihre Wünsche vorgebracht zu haben, traten die drei Wägenführer ihre Heimreise an.

So lange Preussens Schulbildung eine so miserabel wie bisher bleibt, müssen wie Sozialdemokraten ebenso viel Auffklärungsbearbeit verrichten, bis jeglicher Aberglaube ausgerottet ist.

Schweibnitz, 8. Juli. Aus der Partei. In der am 5. d. Mts. abgehaltenen Verammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins gelangten als erster Punkt der Tagesordnung die Berichte über die Parteiverammlung Landagitation zum Vortrag. Diese erstreckte sich auf die geübten Dittschaffen des Kreises, wie Leutenau, Mansdorf, Gräblich, Bogenberg und die Bohemener Gegend. Wägen, wo ebenfalls auf Erfolg zu rechnen sei, wurde leider unbesucht geblieben, da sich nicht die genügende Anzahl von Genossen zur Verfügung stellten. Aus sämtlichen Berichten ging hervor, daß der Parteitag, nädere Verbindungen mit den Genossen auf dem Lande zu errichten, wohl gelungen sei. Auch wurden eine Anzahl Genossen für unsere Parteiorganisation neu erst. wieder gewonnen. Die Diskussion ergab das Resultat, daß diese Ortsabteilungen öfters man von selten besserer Mitglieder ausgehnt werden sollen, damit die angefangene Bewegung nicht ins Stocken komme. Punkt 2 der Tagesordnung war die Beschlußfassung über ein abwechselndes Parteitag. Der Vorschlag des Vorsitzenden, dieses fest gemeinschaftlich mit dem Gewerkschaftsrat zu heben, wurde akzeptiert und als Tag hierzu der 23. Juli ausgedehnt. Vor allen Dingen soll dieses Volkfest mehr wie bisher an Kinderbelustigungen bieten. Unter Beschlußnahme ergie Genosse Peter die schlechten Verhältnisse, beschuldigt, und sollen in dieser Beziehung vor allen Dingen zur diesmöglichen Quartalsverammlung geeignete Schritte unternommen werden. Zum Schluß ergab die Genosse Siebig der „wägen Quartalsverammlung der Leiwiger Volkzeitung“. Er betonte dabei, daß dieses Organ nur unserer Parteibewegung schade und daß die Wahlvereine alle Ursache hätten, gegen dieses Treiben energisch zu protestieren. Der vorgeschickten Zeit halber sah jedoch die Verammlung von einer etwaigen Stellungnahme ab.

Siebisberg, 8. Juli. Eine Polizeibeichte, allerdings eine herlich untrutzbare, gab es in der letzten Stadtvorordneten-Sitzung. Es sollte Befehl gegeben werden über die Pensionierung des Polizei-Inspektors Sagame zum 1. April 1906 und über sein Ruhegehalt. Dieses hat nach dem Gesetz 2175 Mts. jährlich zu betragen. Der Magistrat, Reich treuhaft-polizeifromm, glaubt jedoch Unruhe zu haben, dem Herrn 625 Mts. mehr zu bewilligen und beantragte das Ruhegehalt auf 2700 Mts. festzusetzen. Die Steuerzahler haben ja dazu!

Uegen den Antrag erhob sich jedoch einiger Widerspruch. Im Bericht des Voten“ heißt es darüber: „Stadtvorordneter Kaspar erkennt die Verdienste des Herrn Sagame um das Wohl der Stadt an, ist aber aus Vermeidung entschieden gegen eine Erhöhung der Pension über das gesetzliche Mindestmaß hinaus. Nach der Ansicht des Redners haben die Stadtvorordneten wohl nicht das Recht, Bewilligungen über die gesetzlichen Grenzen zu genehmigen. In außerordentlichen Fällen könnten ja außerordentliche, einmalige Zulagen gewährt werden. Bei der Stadt sähme sich ein ordentliches System herauszubilden, bei Pensionierungen über die gesetzlichen Grenzen hinausgehenden. Dem müßte ein Regel vorgeschrieben werden. Dies liegt im Interesse des Magistrats, der Stadtvorordneten, der Stadt und nicht zum wenigsten der Beamten selbst, in denen leicht bei Ungleichheiten in der Pensionierung über die gesetzlichen Grenzen hinaus Erbitterung entstehen könnte. Der Staat zahle ja auch an seine Beamten nur die gesetzlich festgesetzte Pension. Stadtv. Strauß teilt bei prinzipiellen Bedenken des Stadtv. Kaspar, ist aber dafür, daß im Anbetracht der großen Verdienste und der vielen Dienstjahre des Herrn Sagame diesem etwas die Differenz von 625 Mts. als persönliche Zulage gewährt wird.“ Das aber ging den polizeibegünstigten Stadtvorordneten wider den Strich. Sie hatten es eilig. Schnell wurde ein Schlußentwurf und dann auch der Magistratsentwurf angenommen. Damit nicht genug. Im nächsten Augenblicke erhöhte man auch das Gehalt des neuangestellten Polizei-Inspektors von 2400 auf 2600, steigend bis 3300 Mts. Außerdem beabsichtigt der Magistrat noch, vom 1. April 1906 ab den Polizeibeamten einen Wohnungszuschuß von 10 Prozent ihres Gehalts zu gewähren.

Regnitz, 10. Juli. Einem alten Veteranen der Arbeiterbewegung widmet das Organ der organisierten Gutarbeiter Deutschlands einen Glückwunsch, in dem es heißt: „Das 60jährige Gelingen-Jubiläum feiert am 12. Juli unser Kollege Hugo Kachuit in Regnitz. Den 12. Juli 1855 wurde der Jubilar nach vierjähriger Zehrent in Breslau, seines Geburtsstadt, zum Ritter geschlagen und ist seitdem immer regulär oder organisiert. Bis 1872 gehörte er den Verbandsvereinen und seit 1872 dem Verein an. Trotz der Entbehrungen, die dem Jubilar so wenig erspart blieben wie anderen Proletariaten und trotz der Strapazen, die er in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 für das „Vaterland“ tragen mußte, erfreut sich der Jubilar noch voller körperlicher und geistiger Frische. Wäge sie dem Jubilar noch lange bewahrt bleiben und er noch viele Jahre in unserer Verein sein, dem er seit ein tüchtiges Mitglied war. Das ist unsere Gratulation für den Jubilar.“

Glogau, 8. Juli. Ein gemessenloser Antler. Am 27. März d. J. fuhr der Kaufmann Richard F. aus Neuss mit seinem Automobil nach Neuss. Auf dem Hinwege überholte er einen mit Biegeln beladenen Wagen, das Pferd schaute und der an der Seite des Wagens gehende Kutscher wurde etwa 50 Schritt weit mitgeschleift. Auf dem Rückwege begegnete er zwischen Neuss und Ven-Takau demselben Kutscher. Als der Kutscher das Automobil in der Ferne kommen sah, stieg er vorsichtigerweise vom Wagen ab. F. aber, obwohl er sehen mußte, daß das Pferd unruhig war, fuhr mit derselben Geschwindigkeit weiter, und zwar kam er so dicht an dem Wagen vorbei, daß der Kutscher zu Boden geworfen wurde. Letzterer kam unter das Pferd zu liegen und wurde auf die Brust und den Unterleib getreten. Man erst hielt der Automobilbesitzer sein Fahrzeug an. F., der jetzt wegen dieses Vorfalls vor Gericht kam, behauptete, bei der zweiten Begegnung mit dem Fuhrwerk etwa dreißig Schritt vor demselben angehalten zu haben und mit einer Geschwindigkeit von nur 12 Kilometer pro Stunde gefahren zu sein. Nach der eiblichen Aussage des Kutschers und anderer Augenzeugen erachtete aber das Gericht die Angaben des Angeklagten für unrichtig und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mts. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft; der Staatsanwalt hatte 200 Mts. beantragt. In der Urteilsbegündung wurde u. a. ausgeführt: Straßfahrern kam in dem vorliegenden Falle in Betracht, daß der Angeklagte im Automobilbetriebe eine unrichtige Stellung beileibt, indem er die Chauffeur zu prüfen hat.

Der Mann scheint dazu ganz besonders geeignet zu sein. **Gleiwitz, 8. Juli.** Der zweite Polizeikommissar In dem Disziplinarverfahren gegen den Polizeikommissar Glogau, worin dieser wegen privater Handlungen zu 100 Mts. Geldstrafe verurteilt worden, war von der Anklagebehörde Berufung bei dem Obergericht des Reichsgerichts in Berlin eingeleitet worden. Die letzte Instanz hat die Berufung verworfen und das Urteil bestätigt.

Seuthen, 8. Juli. Wo die Sozialdemokratie febt... Im benachbarten Reichowitz konnte... namentlich in der Gemeindevertretung... Die Sozialdemokratie...
Seuthen, 8. Juli. Wo die Sozialdemokratie febt... Im benachbarten Reichowitz konnte... namentlich in der Gemeindevertretung... Die Sozialdemokratie...
Seuthen, 8. Juli. Wo die Sozialdemokratie febt... Im benachbarten Reichowitz konnte... namentlich in der Gemeindevertretung... Die Sozialdemokratie...

Wien, 8. Juli. Morbprozess Draeger. In der beiden ersten Tage der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode in Wien wurde gegen die Arbeiterin Antonie Draeger und den Arbeiter Michael Salem...
Wien, 8. Juli. Morbprozess Draeger. In der beiden ersten Tage der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode in Wien wurde gegen die Arbeiterin Antonie Draeger und den Arbeiter Michael Salem...
Wien, 8. Juli. Morbprozess Draeger. In der beiden ersten Tage der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode in Wien wurde gegen die Arbeiterin Antonie Draeger und den Arbeiter Michael Salem...

Bromberg, 8. Juli. Aus Bismarck. Während man sich anderswo damit begnügt, Monarchen von Gottes Gnaden anzuhocken und anzuheulagen, können die Bromberger Stadtväter...
Bromberg, 8. Juli. Aus Bismarck. Während man sich anderswo damit begnügt, Monarchen von Gottes Gnaden anzuhocken und anzuheulagen, können die Bromberger Stadtväter...
Bromberg, 8. Juli. Aus Bismarck. Während man sich anderswo damit begnügt, Monarchen von Gottes Gnaden anzuhocken und anzuheulagen, können die Bromberger Stadtväter...

Bitte die unterzeichneten verehrten Körperlichkeiten der Stadt Bromberg ganz gerührt, aus Anlass der Erhebung Eurer Durchlaucht in den Fürstentum die besaglichen Ehrenämter der Bürgerchaft (M) entgegenzunehmen zu wollen.

Wie wir dankbar erkennen, ist dieser sichtbare Beweis der Gnade Eurer Majestät des Kaisers und Königs ein Ausdruck der in weiten Kreisen des Vaterlandes wachsenden Ueberszeugung, daß das Staatsrecht in Eurer Durchlaucht...
Wie wir dankbar erkennen, ist dieser sichtbare Beweis der Gnade Eurer Majestät des Kaisers und Königs ein Ausdruck der in weiten Kreisen des Vaterlandes wachsenden Ueberszeugung, daß das Staatsrecht in Eurer Durchlaucht...
Wie wir dankbar erkennen, ist dieser sichtbare Beweis der Gnade Eurer Majestät des Kaisers und Königs ein Ausdruck der in weiten Kreisen des Vaterlandes wachsenden Ueberszeugung, daß das Staatsrecht in Eurer Durchlaucht...

Diese in vollemestem Reichthum Meid-Deutsch abgefaßte Adresse verfehle denn auch richtig ihre Wirkung nicht: Es kam von dem Gelobten eine Dank-Anzeige, die unter dem Jubel der Herren Stadtväter in der letzten Stadtväterversammlung vorgelesen wurde...
Diese in vollemestem Reichthum Meid-Deutsch abgefaßte Adresse verfehle denn auch richtig ihre Wirkung nicht: Es kam von dem Gelobten eine Dank-Anzeige, die unter dem Jubel der Herren Stadtväter in der letzten Stadtväterversammlung vorgelesen wurde...
Diese in vollemestem Reichthum Meid-Deutsch abgefaßte Adresse verfehle denn auch richtig ihre Wirkung nicht: Es kam von dem Gelobten eine Dank-Anzeige, die unter dem Jubel der Herren Stadtväter in der letzten Stadtväterversammlung vorgelesen wurde...

Schneidemühl, 10. Juli. Der Prozess gegen die bekannte Eisenbahnmaterial-Fabrikation der Firma Friedberg vor dem Schwurgericht, der heute beginnen sollte, mußte bis zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden...
Schneidemühl, 10. Juli. Der Prozess gegen die bekannte Eisenbahnmaterial-Fabrikation der Firma Friedberg vor dem Schwurgericht, der heute beginnen sollte, mußte bis zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden...
Schneidemühl, 10. Juli. Der Prozess gegen die bekannte Eisenbahnmaterial-Fabrikation der Firma Friedberg vor dem Schwurgericht, der heute beginnen sollte, mußte bis zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden...

Auch hier zeigt sich wieder, wie die Rechtsprechung leiden muß, wenn man nur Landwirte, Mittelsbesitzer und Amtsvorsteher zu Geschworenen haben will.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Bei Weiskühde wurde der 14-jährige Sohn des Hülfsbahnwärters Handt von dem Personengezweig getötet. Der Knabe...
Bei Weiskühde wurde der 14-jährige Sohn des Hülfsbahnwärters Handt von dem Personengezweig getötet. Der Knabe...
Bei Weiskühde wurde der 14-jährige Sohn des Hülfsbahnwärters Handt von dem Personengezweig getötet. Der Knabe...

Ständesamtliche Nachrichten.

St. Juli. Kreis-Ankündigungen. II. Droschkebeller Paul Müller, kath., Neue Laurentienstraße 24, und Anna Weigert, evang., Droschkestraße 14...
St. Juli. Kreis-Ankündigungen. II. Droschkebeller Paul Müller, kath., Neue Laurentienstraße 24, und Anna Weigert, evang., Droschkestraße 14...
St. Juli. Kreis-Ankündigungen. II. Droschkebeller Paul Müller, kath., Neue Laurentienstraße 24, und Anna Weigert, evang., Droschkestraße 14...

2. Ziehung I. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 2. Juli 1906, nachmittags.
Aus 46 Gewinnen über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

100000	100001	100002	100003	100004	100005	100006	100007	100008	100009	100010	100011	100012	100013	100014	100015	100016	100017	100018	100019	100020	100021	100022	100023	100024	100025	100026	100027	100028	100029	100030	100031	100032	100033	100034	100035	100036	100037	100038	100039	100040	100041	100042	100043	100044	100045	100046	100047	100048	100049	100050	100051	100052	100053	100054	100055	100056	100057	100058	100059	100060	100061	100062	100063	100064	100065	100066	100067	100068	100069	100070	100071	100072	100073	100074	100075	100076	100077	100078	100079	100080	100081	100082	100083	100084	100085	100086	100087	100088	100089	100090	100091	100092	100093	100094	100095	100096	100097	100098	100099	100100
--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

2. Ziehung I. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 2. Juli 1906, nachmittags.
Aus 46 Gewinnen über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

100101	100102	100103	100104	100105	100106	100107	100108	100109	100110	100111	100112	100113	100114	100115	100116	100117	100118	100119	100120	100121	100122	100123	100124	100125	100126	100127	100128	100129	100130	100131	100132	100133	100134	100135	100136	100137	100138	100139	100140	100141	100142	100143	100144	100145	100146	100147	100148	100149	100150	100151	100152	100153	100154	100155	100156	100157	100158	100159	100160	100161	100162	100163	100164	100165	100166	100167	100168	100169	100170	100171	100172	100173	100174	100175	100176	100177	100178	100179	100180	100181	100182	100183	100184	100185	100186	100187	100188	100189	100190	100191	100192	100193	100194	100195	100196	100197	100198	100199	100200
--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

Marie Böhle, kath., Auguststraße 20. — Laberter Wally Kratz...
Marie Böhle, kath., Auguststraße 20. — Laberter Wally Kratz...
Marie Böhle, kath., Auguststraße 20. — Laberter Wally Kratz...

Kulturg.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volksmacht“ ein:
Unter Buchbindern gesammelt durch A. 4 — Mk.
Graf Edm. v. Rosenblät 0.50 —
Bereits quittiert 1.75 —
Summa 6.25 Mk.

2. Ziehung I. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 2. Juli 1906, nachmittags.
Aus 46 Gewinnen über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

100201	100202	100203	100204	100205	100206	100207	100208	100209	100210	100211	100212	100213	100214	100215	100216	100217	100218	100219	100220	100221	100222	100223	100224	100225	100226	100227	100228	100229	100230	100231	100232	100233	100234	100235	100236	100237	100238	100239	100240	100241	100242	100243	100244	100245	100246	100247	100248	100249	100250	100251	100252	100253	100254	100255	100256	100257	100258	100259	100260	100261	100262	100263	100264	100265	100266	100267	100268	100269	100270	100271	100272	100273	100274	100275	100276	100277	100278	100279	100280	100281	100282	100283	100284	100285	100286	100287	100288	100289	100290	100291	100292	100293	100294	100295	100296	100297	100298	100299	100300
--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

2. Ziehung I. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 2. Juli 1906, nachmittags.
Aus 46 Gewinnen über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

100301	100302	100303	100304	100305	100306	100307	100308	100309	100310	100311	100312	100313	100314	100315	100316	100317	100318	100319	100320	100321	100322	100323	100324	100325	100326	100327	100328	100329	100330	100331	100332	100333	100334	100335	100336	100337	100338	100339	100340	100341	100342	100343	100344	100345	100346	100347	100348	100349	100350	100351	100352	100353	100354	100355	100356	100357	100358	100359	100360	100361	100362	100363	100364	100365	100366	100367	100368	100369	100370	100371	100372	100373	100374	100375	100376	100377	100378	100379	100380	100381	100382	100383	100384	100385	100386	100387	100388	100389	100390	100391	100392	100393	100394	100395	100396	100397	100398	100399	100400
--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------